

Offene Fragen der Geschichte Band 4

Chronik von 1900 bis 1933

Kampf um die Weltherrschaft,
Erster Weltkrieg,
Versailler Friedensverhandlungen,
Gründung der Weimarer Republik,
Gründung der UdSSR,
Faschismus,
Nationalismus und Diktaturen,
Weltwirtschaftskrise,
Hitlers Machtübernahme,
NS-Terrorismus ...

Band 4/002

Chronik von 1900 bis 1904

Danksagung und Widmung

<p>Alles wird uns heimgezahlt, wenn auch nicht von denen, welchen wir geborgt haben. <i>Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach (1830-1916, österreichische Schriftstellerin)</i></p>

Mein Dank gilt allen Historikern, Schriftstellern, Journalisten und Zeitzeugen, die diese Chronik überhaupt erst ermöglichten. Ihre Berichte und wissenschaftlichen Publikationen haben entscheidend dazu beigetragen, daß auch unbequeme historische Tatsachen nicht in Vergessenheit geraten sind.

Besonders danke ich:

Hugo Andreae, Christian Aschoff, Mees Baaijen, Jörg Baberowski, Bruno Bandulet, Jonathan Bartlett, Reinhart Beck, Friedemann Bedürftig, Hans Joachim Berbig, Ludwig Biewer, Immanuel Birnbaum, Georg Bluhm, Ehrhardt Bödecker, Justus Burgdorf, Georg Bydlinki, Christopher Clark, Robert Conquest, Richard Nikolaus Graf von Coudenhove-Kalergi, Stéphane Courtois, Hellmuth Günther Dahms, Alexander Demandt, Bernhard Dernburg, Karlheinz Deschner, Anselm Doering-Manteuffel, Hans Dollinger, Klaus Dorst, Willy Dreßen, Jost Dülffer, Hans Ebeling, Jürgen Eick, Willi Eilers, Jürgen Elsässer, Frank Fabian, Jan von Flokken, Ivo Frenzel, Hans Frevert, Friedrich Georg, Horst Geyer, Hermann Glaser, Paul Gottfried, Hermann Graml, Guido Grandt, Alfred Grosser, Hilke Günther-Arndt, Johannes Hartmann, Gerhard Hellwig, Rudolf Hemmerle, Frederik Hetmann, Hans Heumann, Werner Hilgemann, Andreas Hillgruber, Birgit Hoffmann, Joachim Hoffmann, Georg Holmsten, Wolfgang Hug, Peter Hüttenberger, Bernhart Jähmig, Oliver Janich, Ernst Johann, Alwin M. Josephy jr., Thomas Jung, Eugen Kaiser, Wanda Kampmann, Alfred Keil, John Maynard Keynes, Hermann Kinder, Jürgen Kocka, Erich Kosthorst, Ekkehard Kuhn, Bernd G. Längin, Rolf Lasius, Bernd Legath, Erik Lehnert, Rüdiger Lenhoff, Gerhard Linne, Jochen Löser, Andreas Lombard, Domenico Losurdo, Wilfried Loth, Hubertus Prinz zu Löwenstein, Herbert Ludwig, Jim Macgregor, Golo Mann, Peter März, Werner Maser, Karel Meissner, Wolfgang W. Mik-

kel, Horst Möller, Wolfgang J. Mommsen, Cyril Moog, Richard K. Moore, Wolfgang Müller, Martin Müller-Mertens, Norman N. Naimark, Heinz Nawratil, Sibylle Obenaus, Herbert Obenaus, Manfred Overesch, Edmond Paris, Geoffrey Parker, Ron Paul, Wolfgang Petter, Hermann Pfister, Daniell Pführinger, Karl Ploetz, Walter Post, Martin Rang, Walther Rathenau, Hans Werner Rautenberg, Käthe Recheis, Hubert Recker, Philipp Reclam, Sven Reuth, Werner Ripper, Helmut Roewer, Arthur Rosenberg, Werner Rügemer, Klaus-Jörg Ruhl, Friedrich Wilhelm Saal, Adelheid von Saldern, Theodor Schieder, Otto Schliske, Heinz Dieter Schmid, Harald Scholtz, Gerd Schultze-Rhonhof, Irwin Shapiro, Roland Siegert, Nicolai Starikow, Harald Steffahn, Werner Stein, Gabor Steingart, Alexandra Stiglmayer, Rolf Stolz, Alfred Streim, Robert H. Tenbrock, Karl Teppe, Klaus Vondung, Patrick Walsh, Karlheinz Weißmann, Dietrich Wellershoff, Bernd-Jürgen Wendt, Berthold Wiegand, Rosemarie Wildermuth, Robert Wistrich, Alfred Maurice de Zayas und Christian Zentner.

Diese Chronik ist meiner Frau Angelika gewidmet, die leider viel zu früh von uns gehen mußte.

Vorbemerkungen

Die Freiheit gefällt allen, am meisten aber denen, die den anderen keine lassen wollen.

Francesco Guerrazzi (1804-1873, italienischer Schriftsteller)

Wer unsere gegenwärtige Welt beurteilen und verstehen will, muß zunächst wissen, wie es in früheren Epochen war und wie sich die Menschheitsgeschichte im Laufe der Jahrhunderte entwickelte.

Unsere Eltern, unsere Großeltern und deren Vorfahren starben und auch wir müssen ihnen irgendwann folgen. Was die Zukunft bringt, wissen wir natürlich nicht, aber wir sollten unsere Kinder, Enkel und Urenkel wenigstens über die Vergangenheit informieren und aufklären, damit sie daraus Lehren für die Zukunft ziehen und gefährliche Entwicklungen frühzeitig erkennen und vermeiden können.

Die Geschichte der Menschheit zeichnete sich leider mehrheitlich nicht durch Nächsten- und Friedensliebe aus, sondern sie wurde in erster Linie durch gewalttätige Handlungen (kriegerische Eroberungen und Gewaltherrschaft) bestimmt. Fleiß, Friedfertigkeit, Großzügigkeit, Toleranz und andere positive Charaktereigenschaften wurden seit jeher als Dummheit oder Schwäche ausgelegt und gnadenlos ausgenutzt. Schon in der Urzeit erschlugen sich die Menschen gegenseitig, wenn einheimische Sippen oder Stämme ihre überlebenswichtigen Höhlen und Siedlungsräume gegen fremde Eindringlinge verteidigten.

Jeder kämpfte unentwegt gegen jeden ("Homo homini lupus", der "Mensch ist des Menschen Wolf"), um sich spezielle Dinge und Vorteile vor den Konkurrenten zu sichern. Fast jeder suchte nur seinen eigenen Nutzen, damit er seine persönliche Existenz erhalten und seinen materiellen Besitz möglichst fortwährend vergrößern und schützen konnte. In diesem endlosen Existenzkampf setzten sich vor allem der Aggressionstrieb, Hab- und Machtgier, Neid, Trägheit sowie andere negative Charaktereigenschaften der Menschen durch.

Wie in der Natur bzw. im Tierreich dominierten grundsätzlich die Starken aufgrund ihrer größeren Aggressivität und physischen Überlegenheit ihre schwächeren Konkurrenten (Diktatur von Einzelpersonen, Gruppen oder Völkern bzw. Staaten). Je brutaler und skrupelloser die unterworfenen Gegner ausgemerzt, verklavt oder vertrieben wurden, desto erfolgreicher konnten die expandierenden Eindringlinge ihre Machtpositionen erweitern und festigen.

Die Geschichtsschreibung wurde schon immer von den Siegern geprägt, deshalb wurden viele Ereignisse der Weltgeschichte naturgemäß sehr einseitig geschildert und Verbrechen der Gewinner in der Regel ausgeblendet. Die berufsmäßigen Geschichtsschreiber und Historiker berichteten und forschten gewöhnlich nicht im Auftrag einer objektiven historischen Wahrheit, sondern in erster Linie im Dienst der jeweiligen Machthaber. Die meisten Historiker, die als Universitätsprofessoren oder Lehrer ihren Lebensunterhalt verdienten, waren verständlicherweise nicht daran interessiert, ihre Arbeitgeber (Staatsregierungen) zu verärgern und ihre Existenz zu gefährden.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb z.B. über die deutsche Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (x068/221): >>Die übergroße Mehrheit ihrer Vertreter schrieb zur Kaiserzeit im Sinn des Kaisers und der Monarchie, im Dritten Reich im Sinn Hitlers und der Nazis, danach im Westen (BRD) im Sinn der westlichen, im Osten (DDR) der östlichen Demagogen. So war, so ist es doch.

Aber diese sich gern so szientifisch (wissenschaftlich) gebende, diese scheinbar so behutsam abwägende, in Wirklichkeit freilich jede entschiedene Stellungnahme entschieden verweigernde Geschichtsschreibung ist meist nichts als die bestenfalls gelehrt am Wesentlichen vorbeireisende, ganze Generationen dreist an der Nase herumführende Wissenschaft eines im Grunde korrumpierten Tendenzkartells, das, wenn schon den Mächtigen nicht nach dem

Maul, so doch kaum je scharf zuwiderredet und alles als "unseriös", abtut, was nicht so notorisch-opportunistisch wie es selbst die Geschichte verdreht oder vernebelt, nicht so im Sinne der und des jeweils Tonangebenden sich geriert (benimmt).

Schließlich werden die Professionellen, Geschichtsschreiber und –lehrer, ja auch vom jeweiligen Staat bezahlt. Und wes Brot ich eß, des Lied ich sing.

Oder wie 1947 ... der britische Militärgouverneur General Robertson einprägsam sagte: "He who pays the piper calls the tune" ("Wer bezahlt, darf auch bestimmen") ...<<

Glücklicherweise gab es zu allen Zeiten mutige, gerechte und wahrheitsliebende Geschichtsschreiber, Historiker, Journalisten, Schriftsteller und andere Zeitzeugen, die sich um eine vollständige, wahrheitsgetreue Geschichtsschreibung bemühten, so daß die "Geschichte der Besiegten" zwar vorübergehend verschwiegen, aber letzten Endes nicht ausgelöscht werden konnte.

Im Gegensatz zu der heute besonders ausgeprägten einseitigen politischen Geschichtsschreibung der Sieger berichtet diese Chronik auch speziell aus der Sichtweise der Verlierer, denn wenn man nicht alle Positionen objektiv und angemessen berücksichtigt, sondern wichtige historische Zusammenhänge und unbequeme Tatsachen bewußt verschweigt oder unterschlägt, werden geschichtliche Ereignisse manipuliert und zwangsläufig unkorrekt dargestellt.

Willst du die Weisheit dir erjagen, lerne Wahrheit erst ertragen.

Sprichwort aus Deutschland

Die Jahre 1900 bis 1933 wurden hauptsächlich durch folgende Ereignisse geprägt:

Rivalität der imperialistischen Mächte, Kampf um die Weltherrschaft, Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Ende der Zarenherrschaft, Gründung der Weimarer Republik, Versailler Verträge, Entfaltung des Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus, Hitlers Machtübernahme, Errichtung eines gesetzlosen NS-Terrorstaates.

Diese fortlaufende Aufzeichnung beschränkt sich aufgrund der unzähligen Ereignisse der Weltgeschichte auf die Erläuterung von wesentlichen historischen Fakten und Problemen der jeweiligen Perioden. Die Schwerpunkte dieser Chronik bilden die deutsche und europäische Geschichte.

Die Chronik informiert nicht nur über geschichtliche Ereignisse, sondern sie schildert auch das Leben der Menschen bzw. den täglichen Existenzkampf in den zurückliegenden Jahrhunderten. Um die Lebensverhältnisse der Menschen und den Zeitgeist der jeweiligen Phasen realistisch darzustellen, werden die Ereignisse durch eine Vielzahl von Zeitzeugenberichten, Berichten von Historikern sowie sonstigen Publikationen erläutert.

Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Daten, Publikationen und Zeitzeugenberichte sind systematisch nach Regionen bzw. Ländern und gegebenenfalls nach historischen Ereignissen unterteilt.

Gliederung (im Überblick):

01.	Erster Weltkrieg <ul style="list-style-type: none">- Ostkrieg- Westkrieg-Mittelmächte (Verbündete des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg)-Ententemächte (Gegner der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg)
02.	Deutsches Reich (ab 23./24. März 1933 aktiver und passiver Widerstand gegen den NS-Terror) NS-Regime (ab 23./24. März 1933 Errichtung eines gesetzlosen Terrorstaates) <ul style="list-style-type: none">- Österreich-Ungarn (bis 1918)
03.	Nordeuropa <ul style="list-style-type: none">- Dänemark- Norwegen- Schweden- Finnland
04.	Ostmitteleuropa <ul style="list-style-type: none">- Estland- Lettland- Litauen- Polen- CSR (Ceskoslovenska Republica bzw. Tschechoslowakei, 1918 gegründet)
05.	Osteuropa <ul style="list-style-type: none">- Ukraine- Rußland (ab 1918 Sowjet-Rußland, seit 1922 UdSSR)
06.	Südosteuropa <ul style="list-style-type: none">- Ungarn- Serbien (ab 1918 Jugoslawien)- Rumänien- Bulgarien- Albanien- Griechenland- Osmanisches Reich (ab 1923 Republik Türkei)
07.	Südeuropa <ul style="list-style-type: none">- Italien- Spanien- Portugal
08.	Westeuropa <ul style="list-style-type: none">- Schweiz- Liechtenstein- Frankreich- Luxemburg- Belgien- Niederlande- Großbritannien (bis 1921 einschließlich Irland)- Irischer Freistaat (1922 gegründet, ohne Nordirland)

09.	Amerika - Kanada - USA - Mittelamerika - Südamerika
10.	Asien
11.	Afrika
12.	Australien

1900

Die Zeit für kleine Politik ist vorbei. Schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erdherrschaft.

Friedrich Nietzsche (1844-1900, deutscher Philosoph und Dichter)

Deutsches Reich: Im Jahre 1900 wird das 2. deutsche Flottengesetz verabschiedet. Dieses Flottengesetz strebt bis 1917 eine erhebliche Verstärkung der Kriegsmarine an.

Grand Admiral Alfred von Tirpitz begründet die 2. Flottenvorlage folgendermaßen (x056/309, x237/223): >>Unter den gegebenen Umständen gibt es nur ein Mittel, um Deutschland, Handel und Kolonien zu schützen: Deutschland muß eine Flotte von solcher Stärke haben, daß selbst für die größte Flotte ein Krieg mit ihm ein solches Risiko in sich schließen würde, daß ihre eigene Überlegenheit gefährdet wäre. Für diesen Zweck ist es nicht absolut notwendig, daß die deutsche Flotte ebenso groß ist, wie die größte Seemacht, weil in der Regel eine große Seemacht nicht in der Lage sein wird, ihre ganze Kraft gegen uns zu konzentrieren. ...<<

>>... Aber selbst, wenn es ihr gelingen sollte, uns mit überlegenen Kräften entgegenzutreten, würde der Feind durch seine Überwindung des Widerstandes der deutschen Flotte so erheblich geschwächt werden, daß dann trotz des etwa errungenen Sieges die eigene Machtstellung zunächst nicht mehr durch eine ausreichende Flotte gesichert wäre.<<

Kaiser Wilhelm II. erklärt am 3. Juli 1900 anlässlich einer Schiffstaupe (x237/203): >>... Der Ozean ist unentbehrlich für Deutschlands Größe. Aber der Ozean beweist auch, daß auf ihm in der Ferne, jenseits von ihm, ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf.<<

Justus Burgdorf, Wolfgang Müller und Roland Siegert berichten später über die Aufrüstung der Flotte des Deutschen Reiches (x1.035/...): >>**Die Aufrüstung der deutschen Flotte (1898-1912)**

Die historischen Hintergründe

Nachdem die Supermächte Großbritannien, Rußland, USA und Japan ihre Flotten teilweise bereits Jahrzehnte zuvor hochgerüstet hatten, begann auch das Deutsche Reich 1898 mit der Aufrüstung seiner Flotte. Das wirtschaftlich enorm erfolgreich gewordene, noch junge Deutsche Reich fühlte sich berechtigt, in gleicher Weise am weltweiten Handel teilzuhaben und "Weltpolitik" zu betreiben.

In der deutschen öffentlichen Meinung war der Flottenbau ungemein populär, auch Intellektuelle wie der Soziologe Max Weber ("bitter not ist uns eine starke deutsche Flotte") begeisterten sich. Der 1898 gegründete Deutsche Flottenverein gewann über eine Million Mitglieder. Die Leidenschaft für die Marine stellte ein nationaldeutsches Phänomen dar, das der Kaiser mit seiner Losung "Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" auf den Punkt brachte.

Der Liberale Friedrich Naumann schrieb 1900: "Die Flotte ist eine alte liberale Forderung. Wer das neue industrielle Deutschland will, der muß die Flotte wollen. In diesem Punkt ist unser Kaiser ganz modern."

Die Idee einer deutschen Flotte war in der Tat nicht neu: Schon die provisorische "Reichsregierung" von 1848 hatte mit dem Bau einer Nationalflotte begonnen (die nach dem Sieg der Reaktion meistbietend verkauft wurde, weil niemand unter den deutschen Fürsten sie haben wollte).

Die Kritik am Kaiser

Der deutsche Flottenbau wurde seinerzeit in Englands öffentlicher Meinung zu einer konkreten militärischen Bedrohung und einem Kriegsgrund stilisiert, wobei Deutschland unterstellt wurde, nach Weltherrschaft zu streben.

Ein großer Teil der heutigen Geschichtsschreibung, insbesondere auch der deutschen, sieht im vom Kaiser geförderten deutschen Flottenbau einen bedeutenden Teil der Schuld des Kaisers am Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Hierbei folgen die Autoren den Argumenten der Sieger von 1918. Es wird die These vertreten, Deutschland habe Großbritannien mit dem Flottenbau jahrelang unnötigerweise provoziert, eine fatale Ausgangslage geschaffen und England faktisch zum Kriege herausgefordert.

Die Tatsachen

Der enorme gestiegene deutsche Welthandel schien eine größere deutsche Flotte zu erfordern. Eine starke Flotte versprach die ohnehin schon gewaltige Wirtschaftskraft Deutschlands noch weiter zu steigern. Dies war wohl der eigentliche Grund, weshalb England die deutsche Flottenrüstung kritisierte.

Die Herausforderungen Deutschlands bestanden Ende des 19. Jahrhunderts in Wissenschaft und Technologie, Wirtschaftswachstum und Konkurrenz im Welthandel, speziell mit Großbritannien. In den meisten wirtschaftlichen Bereichen hatte Deutschland das industrielle Mutterland England inzwischen überholt. 1907 produzierte Deutschland die doppelte Menge an Stahl wie Großbritannien. Während der britische Welthandel zwischen 1887 und 1907 lediglich um 80 Prozent zunahm, konnte der deutsche ein Plus von 250 Prozent verzeichnen.

Im berühmten Daily-Telegraph-Interview 1908 betonte Wilhelm II., daß es eben dieser gestiegene Welthandel sei, der eine starke Flotte erfordere: "Deutschland ist ein junges und wachsendes Reich. Es hat einen weltweiten, sich rasch ausbreitenden Welthandel. ... Deutschland muß eine machtvolle Flotte haben, um seinen Handel und seine mannigfachen Interessen auch in den fernsten Meeren zu beschützen."

In England wurde die deutsche Flotte indes als konkrete militärische Bedrohung stilisiert, obwohl sie dies de facto nicht war.

Nimmt man den wirtschaftlichen Wettstreit beider Länder in Blick und das Potential, das eine starke deutsche Flotte dabei versprach, so fühlte man sich in England durch die Flotte in Wirklichkeit wohl wirtschaftlich bedroht. Dies freilich kann man Deutschland nicht anlasten.

Der Bau der deutschen Flotte folgte vor allem vier Motiven, die wohlbegründeten Notwendigkeiten entsprachen und zudem defensiven Charakter hatten:

1. Schutz der deutschen Fischerei

Deutschlands Fischer wurden regelmäßig - sogar in deutschen Hoheitsgewässern - von englischen Fischern in piratenhafter Manier auf offener See bedrängt und am Fischfang gehindert.

2. Schutz des deutschen Welthandels

England war durch seine Seemacht generell in der Lage, weltweit Handel zu dulden, zu behindern oder zu unterbinden.

3. Brechen möglicher Seeblockaden

Dieses Motiv fand seine Ursache in der britischen Tradition der Seeblockaden, mit denen schon häufig sowohl gegnerische als auch neutrale Länder von ihren Rohstoff- und Nahrungsmittelimporten abgeschnitten wurden. Die deutsche Flotte sollte daher so stark werden, daß sie eine sogenannte "enge Blockade" der deutschen Nordseehäfen sprengen konnte.

4. Erreichung einer Bündnisfähigkeit mit Großbritannien

Dieses letzte, heute wohl überraschende Motiv, hatte politische Gründe: Für den Fall eines Konfliktes zwischen Großbritannien und anderen Seemächten erhoffte man sich, mit einer respektablen Flotte als Verbündeter attraktiv zu sein und zu einer Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe kommen zu können. Der Kaiser selbst sagte im Daily-Telegraph-Interview: "Es mag sogar sein, daß selbst England einmal froh sein wird, daß Deutschland eine Flotte hat, wenn sie beide zusammen gemeinsam auf derselben Seite in den großen Debatten der Zukunft ihre Stimmen erheben werden."

Zudem gab es eine defensive Intention gegenüber Großbritannien, insofern man damit rechnete, daß England im Konfliktfall gegenüber einer ausreichend starken Seemacht Deutschland lieber Frieden halten oder verhandeln würde.

Die Größe der deutschen Flotte sollte nur 60 Prozent der Größe der englischen Flotte erreichen. Für einen Krieg gegen England war die Flotte weder gedacht, noch geeignet.

"Das Prinzip Tirpitz war die Abschreckung durch Risiko. Nach seinem Plan sollte die deutsche Flotte in den folgenden zwei Jahrzehnten so stark wachsen, daß Großbritannien in seiner wirtschaftlichen und militärischen Konkurrenz zu Deutschland es immer weniger wagen würde, Deutschland anzugreifen. Eine als Abschreckungsmacht - in der Grundidee also defensiv - ausgerichtete deutsche Schlachtflotte"

- Leserbrief von Dirk Wolff-Simon, Hannover, in der FAZ vom 03.07.2008

Das Konzept von Admiral von Tirpitz, Chef der deutschen Flottenrüstung, sah zur Erreichung der vier oben genannten Ziele die Endgröße einer deutschen Flotte bei lediglich 60 Prozent der britischen ("Tirpitzscher Risikogedanke" und "Risikoflotte").

Im Gegensatz dazu lag Großbritanniens Flottenpolitik eine andere Philosophie zugrunde: Die eigene Marine müsse die Summe der beiden nächstgroßen Flotten um 10 Prozent übertreffen, damit man notfalls gegenüber zwei verbündeten Seemächten bestehen könne (was sich in dem im Jahre 1899 erlassenen "Naval Defence Act" über den "Two Power Standard" manifestierte).

Wollte Deutschland Großbritannien als Seemacht tatsächlich gefährlich werden, hätte es eine Flotte der Größe der britischen bauen und Stützpunkte im Atlantik haben müssen. Dies hatten der Deutsche Kaiser und die Marineleitung jedoch nie angestrebt.

Der Flottenbau Deutschlands hatte für die Eliten Großbritanniens Symbolkraft. Er war aber keine wirkliche, ernsthafte Konkurrenz für England.

Dies hatte nicht zuletzt geographische Gründe: Im Gegensatz zu Großbritannien hatte Deutschland weltweit kaum Auslandsstützpunkte; es saß strategisch in der Nordsee fest. Dieser Aus- und Zugang konnte jederzeit von England durch eine Blockade abgeschnitten werden. Zudem war die "Risikoflotte" für einen Krieg um Englands Kolonialreich nicht konzipiert und dafür gänzlich ungeeignet.

All dies wußten auch Englands Marinestrategen; gleichwohl beharrten sie darauf, daß Deutschland mit seiner Flotte England unmittelbar bedrohe.

Auch alle anderen Großmächte betrieben Flottenrüstung - lange vor Deutschland, das erst als letzte Großmacht mit der Aufrüstung seiner Flotte begann.

Großbritannien hatte bereits 1889 und 1894 neue Flottenbauprogramme eingeleitet, Rußland 1890 und 1895, Japan 1896 und die USA 1897. Mit dem Baubeginn 1898 unternimmt Deutschland also beileibe nichts, was man zwangsläufig kriegstreibend nennen könnte.

Auch kann man schwerlich von einem deutsch-britischen Wettrüsten, sondern vielmehr von einem internationalen Wettrüsten sprechen, bei dem Deutschlands Rüstung stets im Kontext mit den Flotten zu betrachten ist, die sich vertraglich gegen das Deutsche Reich verbündet haben.

So verfügt zu Kriegsbeginn 1914 Deutschland über lediglich 45 Schlachtschiffe - gegenüber den 150 Schiffen der Flotten Englands, Frankreichs und Rußlands.

Im Ersten Weltkrieg selbst spielte die deutsche Flotte nur eine sehr untergeordnete Rolle. Es liegt folglich nahe, daß sie vorher von englischer Seite bewußt überbewertet wurde.

Die einzige Anwendung, die die deutsche Flotte im Ersten Weltkrieg fand, war die Skagerrak-Schlacht 1916, die ohne Einfluß auf den Verlauf des Krieges blieb; insbesondere änderte sie auch nichts an der britischen Seeblockade.

Auch in der unmittelbaren Vorgeschichte des Krieges ("Julikrise") spielte die Flotte selbst keine Rolle - es waren letztlich allein die Machtbündnisse selbst, die den Balkankrieg zum Weltkrieg eskalieren ließen:

"Das Risiko einer Beherrschung Westeuropas durch Deutschland mit allen möglichen, vor allem wirtschaftlichen Konsequenzen hätte Großbritannien niemals eingehen mögen, allerdings hat keiner der wirtschaftlichen oder kolonialpolitischen Interessensgegensätze trotz der scharfen beiderseitigen Propaganda in der Vorkriegszeit einen Krieg verursacht, sondern er wurde am Ende wesentlich durch die beiderseitigen Bündnisverpflichtungen ausgelöst."

(Andreas Krause: Scapa Flow. Die Selbstversenkung der wilhelminischen Flotte. Berlin 1999, S. 40)

"Nicht die deutsche Weltpolitik stand am Anfang der in den Krieg mündenden diplomatischen Verwicklungen, sondern weltpolitische Verschiebungen außerhalb des Reiches, auf die Berlin reagieren mußte und immer weniger konnte." (Dominik Geppert, FAZ vom 13.02.2012, S. 6)

Auch Wilhelm II. Biograph Prof. Clark bestätigte diese Einschätzung, wenn er schrieb: "Weder der ziellose Imperialismus deutscher 'Weltpolitik', noch der Bau von Schiffen waren schuld am Ausbruch des Krieges im Jahr 1914." (Christopher Clark: Wilhelm II. München 2008, S. 337)

"Nicht die Entscheidung Berlins, die deutsche Kriegsflotte auszubauen, habe die Entente-Mächte Rußland, Frankreich und Großbritannien gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zusammengeschweißt. Sorgen habe vor allem die schnelle Industrialisierung Deutschlands und die Eroberung neuer Märkte bereitet."

- Aus der Besprechung des Buches "Die Schlafwandler" von Prof. Christopher Clark bei focus online, Oktober 2013<<

Als Reichskanzler Chlodwig zu Hohenlohe (1819-1901) im Jahre 1900 seine Ämter niederlegt, verläßt der letzte fähige "Gründungspolitiker" die deutsche Reichsregierung. Der deutsche Kaiser verfügt danach nur noch über unerfahrenen Minister oder Berater, die nicht annähernd in der Lage sind, die herausragenden "Gründungspolitiker" des Deutschen Reiches zu ersetzen.

Trotz aller Fehler und Schwächen der deutschen Reichsregierung halten sich die angeblich "kriegslüsternden Deutschen" jedoch weiterhin diszipliniert zurück und führen bis 1914 keine Angriffskriege. Während sich fast alle europäischen Großmächte an zahlreichen Kriegen beteiligen und in ihren Kolonien heftige Auseinandersetzungen führen, konzentrieren die Deutschen ihre Kräfte vor allem auf den planmäßigen Aufbau des Reiches (Ausnahmen: Boxeraufstand in China und Niederschlagung von Volksaufständen in den afrikanischen Kolonien).

Am 27. Juli 1900 brechen die ersten Schiffe des deutschen Expeditionskorps in Bremerhaven zur Fahrt nach China auf, um den Boxeraufstand niederzuschlagen.

Kaiser Wilhelm II. verabschiedet die deutschen Soldaten am 27. Juli 1900 mit folgenden Worten (x073/22): >>... Große überseeische Aufgaben sind es, die dem neu entstandenen Deutschen Reiche zugefallen sind, Aufgaben weit größer, als viele Meiner Landsleute es erwartet haben. Das Deutsche Reich hat seinem Charakter nach die Verpflichtung, seinen Bürgern, wofern diese im Ausland bedrängt werden, beizustehen. Die Aufgaben, welche das alte Römische Reich Deutscher Nation nicht hat lösen können, ist das Deutsche Reich in der Lage zu lösen. Die Mittel, das ihm dies ermöglichte, ist unser Heer. ...

Eine große Aufgabe harret eurer; ihr sollt das schwere Unrecht, das geschehen ist, sühnen. Die

Chinesen haben das Völkerrecht umgeworfen, sie haben in einer in der Weltgeschichte nicht erhörten Weise der Heiligkeit des Gesandten, den Pflichten des Gastrechts hohn gesprochen. Es ist das um so empörender, als dies Verbrechen begangen worden ist von einer Nation, die auf ihre uralte Kultur stolz ist.

Bewährt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt euch als Christen im freudigen Ertragen von Leiden, möge Ehre und Ruhm euren Fahnen und Waffen folgen, gebt an Manneszucht und Disziplin aller Welt ein Beispiel. ...

Der Segen Gottes sei mit euch, die Gebete eines ganzen Volkes, Meine Wünsche begleiten euch, jeden einzelnen. Öffnet der Kultur den Weg ein für allemal!

Nun könnt ihr reisen! Adieu Kameraden!<<

Der deutsche Philosoph Erik Lehnert berichtet später über die "Hunnenrede" vom 27. Juli 1900 (x1.035/...): >>**Die sogenannte Hunnenrede (1900)**

Da es schon immer schwerfiel, Wilhelm II. eine konkrete Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs nachzuweisen, war man bereits früh auf den Trick verfallen, so etwas wie eine strukturelle bzw. charakterliche oder auch mentale Disposition zu konstruieren, die für den Kriegsausbruch verantwortlich sein sollte. Das konnte der gelähmte Arm des Kaisers sein, den er durch Großmannssucht kompensieren mußte oder auch seine Vorliebe für Uniformen, die Flottenpolitik oder Bismarcks Entlassung.

Zu den in diesem Zusammenhang immer wieder auftauchenden Vorwürfen an Wilhelm II. gehört die sogenannte Hunnenrede. Wie bei einigen anderen Ansprachen des Kaisers versucht man aus ihr bis heute so etwas wie einen Zivilisationsbruch abzuleiten. Der Grundgedanke lautet: Während alle Welt sich diplomatisch gibt, fällt der Kaiser ins tiefste Mittelalter zurück und rasselt mit dem Säbel, ruft zum Völkermord auf.

Die historischen Hintergründe

Die Publikations- und Wirkungsgeschichte der Hunnenrede ist allerdings einigermaßen verzwickelt. Sicher ist nur, daß Wilhelm II. am 27. Juli 1900 kurz nach 13 Uhr in Bremerhaven die zur Bekämpfung des Boxeraufstandes nach China abreisenden Truppen mit einer Ansprache verabschiedete. Es lagen die Truppentransporter "Batavia", "Dresden" und "Halle" bereit, um die Freiwilligen zu verschiffen. Neben den angetretenen Soldaten hatte sich eine Vielzahl Schaulustiger eingefunden. Darüber, was Wilhelm dort gesagt hat, gibt es verschiedene Auffassungen. Die offizielle Version, die sich auch in den offiziellen Redensammlungen des Kaisers (u.a. die von Johannes Penzler, Stuttgart 1904) findet, lautet folgendermaßen:

Die offizielle Version der "Hunnenrede" im Wortlaut

"Große überseeische Aufgaben sind es, die dem neu entstandenen Deutschen Reiche zugefallen sind, Aufgaben weit größer, als viele Meiner Landsleute es erwartet haben. Das Deutsche Reich hat seinem Charakter nach die Verpflichtung, seinen Bürgern, wofern diese im Ausland bedrängt werden, beizustehen. Die Aufgaben, welche das alte Römische Reich deutscher Nation nicht hat lösen können, ist das neue Deutsche Reich in der Lage zu lösen. Das Mittel, das ihm dies ermöglicht, ist unser Heer.

In dreißigjähriger treuer Friedensarbeit ist es herangebildet worden nach den Grundsätzen Meines verewigten Großvaters. Auch ihr habt eure Ausbildung nach diesen Grundsätzen erhalten und sollt nun vor dem Feinde die Probe ablegen, ob sie sich bei euch bewährt haben. Eure Kameraden von der Marine haben diese Probe bereits bestanden, sie haben euch gezeigt, daß die Grundsätze unserer Ausbildung gute sind, und Ich bin stolz auf das Lob auch aus Munde auswärtiger Führer, das eure Kameraden draußen sich erworben haben. An euch ist es, es ihnen gleich zu tun.

Eine große Aufgabe harret eurer: Ihr sollt das schwere Unrecht, das geschehen ist, sühnen. Die Chinesen haben das Völkerrecht umgeworfen, sie haben in einer in der Weltgeschichte nicht erhörten Weise der Heiligkeit des Gesandten, den Pflichten des Gastrechts Hohn gesprochen.

Es ist das um so empörender, als dies Verbrechen begangen worden ist von einer Nation, die auf ihre uralte Kultur stolz ist. Bewährt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt euch als Christen im freundlichen Ertragen von Leiden, möge Ehre und Ruhm euren Fahnen und Waffen folgen, gebt an Manneszucht und Disziplin aller Welt ein Beispiel.

Ihr wißt es wohl, ihr sollt fechten gegen einen verschlagenen, tapferen, gut bewaffneten, grausamen Feind. Kommt ihr an ihn, so wißt: Pardon wird nicht gegeben. Gefangene werden nicht gemacht. Führt eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen. Wahrt Manneszucht. Der Segen Gottes sei mit euch, die Gebete eines ganzen Volkes, Meine Wünsche begleiten euch, jeden einzelnen. Öffnet der Kultur den Weg ein für allemal! Nun könnt ihr reisen! Adieu Kameraden!"

Es fällt sofort auf, daß in dieser Rede die Hunnen mit keinem Wort erwähnt werden, so daß sich die Frage stellt, warum sie als "Hunnenrede" in die Geschichte eingegangen ist. Die Lösung verbirgt sich in einer anderen Version der Rede, in der eben jene Passage vorkommt. Bernd Sösemann (Historische Zeitschrift, Bd. 222 (1976), Heft 2) hat die Geschichte der Rede nachgezeichnet und folgende "zitierfähige, vollständige Fassung" veröffentlicht, die er aus den Redeversionen der "Lokalzeitungen Bremens (Weser-Zeitung) und Wilhelmshavens (Wilhelmshavener Tageblatt) vom 29. Juli" rekonstruierte:

Die inoffizielle Version der "Hunnenrede" im Wortlaut

"Zum ersten Mal, seitdem das deutsche Reich wiedererstanden ist, tritt an Sie eine große überseeische Aufgaben heran. Dieselben sind früher und in größerer Ausdehnung an uns herangetreten, als die meisten meiner Landsleute erwartet haben. Sie sind die Folgen davon, daß das deutsche Reich wieder erstanden ist und damit die Verpflichtung hat, für seine im Auslande lebenden Brüder einzustehen, im Moment der Gefahr.

Mithin sind nun die alten Aufgaben, die das alte römische Reich nicht hat lösen können, von neuem hervorgetreten, und das neue deutsche Reich ist in der Lage, sie zu lösen, weil es ein Gefüge bekommen hat, das ihm die Möglichkeit dazu gibt. Durch unser Heer, in dreißigjähriger angestrenzter, harter Friedensarbeit, sind viele hunderttausende von Deutschen zum Kriegsdienste herangebildet worden.

Ausgebildet nach den Grundsätzen Meines verewigten großen Großvaters, bewährt in drei ruhmvollen Kriegen, sollt ihr nunmehr auch in der Fremde drüben (Zeugnis) ablegen, ob die Richtung, in der wir uns in militärischer Beziehung bewegt haben, die rechte sei. Eure Kameraden von der Marine haben uns schon gezeigt, daß die Ausbildung und Grundsätze, nach denen wir unsere militärischen Streitkräfte ausgebildet haben, die richtigen sind und an Euch wird es sein, es ihnen gleich zu thun. Nicht zum geringsten erfüllt es uns alle mit Stolz, daß gerade aus dem Munde auswärtiger Führer das höchste Lob unseren Streitern zuerkannt wurde.

Die Aufgabe, zu der Ich Euch hinaussende, ist eine große. Ihr sollt schweres Unrecht sühnen. Ein Volk, das, wie die Chinesen, es wagt, tausendjährige alte Völkerrechte umzuwerfen und der Heiligkeit der Gesandten und der Heiligkeit des Gastrechts in abscheulicher Weise Hohn spricht, das ist ein Vorfall, wie er in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen ist und dazu von einem Volke, welches stolz ist auf seine vieltausendjährige Kultur. Aber Ihr könnt daraus ersehen, wohin eine Kultur kommt, die nicht auf dem Christentum aufgebaut ist. Jede heidnische Kultur, mag sie noch so schön und gut sein, geht zu Grunde, wenn große Aufgaben an sie herantreten.

So sende ich Euch aus, daß Ihr bewähren sollt einmal Eure alte deutsche Tüchtigkeit, zum zweiten die Hingebung, die Tapferkeit und das freudige Ertragen jedweden Ungemachs und zum dritten Ehre und Ruhm unserer Waffen und unserer Fahnen. Ihr sollt Beispiele abgeben von der Manneszucht und Disziplin, aber auch der Überwindung und Selbstbeherrschung. Ihr sollt fechten gegen eine gut bewaffnete Macht, aber Ihr sollt auch rächen, nicht nur den Tod

des Gesandten, sondern auch vieler Deutscher und Europäer.

Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben; Gefangene nicht gemacht. Wer Euch in die Hände fällt, sei in Eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bekannt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen.

Ihr werdet mit Übermacht zu kämpfen haben, das sind wir ja gewöhnt, unsere Kriegsgeschichte beweist es. Ihr habt es gelernt aus der Geschichte des Großen Kurfürsten und aus Eurer Regimentsgeschichte. Der Segen des Herrn sei mit Euch, die Gedanken eines ganzen Volkes begleiten Euch, geleiten Euch auf allen Euren Wegen.

Meine besten Wünsche für Euch, für das Glück Eurer Waffen werden Euch folgen! Gebt, wo es auch sei, Beweise Euren Mutes, und der Segen Gottes wird sich an Eure Fahnen heften und es Euch geben, daß das Christentum in jenem Lande seinen Eingang finde. Dafür steht Ihr Mir mit Eurem Fahneneid, und nun glückliche Reise. Adieu, Kameraden."

Es ist offensichtlich, daß es zwischen beiden Versionen gewaltige Unterschiede gibt. Das betrifft nicht nur die ganze Hunnenpassage, die zweite Version legt zudem nahe, daß der Kaiser zum Bruch des Kriegsvölkerrechts aufgerufen hat, wenn er davon spricht, daß kein Pardon gegeben werden solle. In der ersten Version war die Wendung so zu verstehen, daß der Gegner kein Pardon geben würde und man sich dementsprechend wappnen solle. Nun ist die Überlieferungsfrage das zentrale Problem bei der Beurteilung dieser Rede.

Es gibt noch andere ausführliche Fassungen der Rede, die zwar auch die Hunnenpassage enthalten, aber mehr Wert auf den christlich-missionarischen Aspekt legen. So in der Nordwestdeutschen Zeitung (Bremerhaven) vom 28. Juli 1900. Die Passage unmittelbar vor den Hunnen lautet dort:

"Ihr sollt fechten mit einem Euch ebenbürtigen, tapferen, verschlagenen Feind, gut bewaffnet und gut ausgerüstet. Aber Ihr sollt auch rächen den Tod unseres Gesandten und so vieler, nicht nur Landsleute, auch anderer Europäer! Kommt Ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen."

Das Ende der Rede wird so wiedergegeben:

"Und Gottes Segen möge an Eure Fahnen sich heften und dieser Krieg den Segen bringen, daß das Christentum in jenem Lande seinen Einzug hält, damit solch' traurige Fälle nicht mehr vorkommen! Dafür steht Ihr Mir mit Eurem Fahneneid!"

Was hat der Kaiser wirklich gesagt?

Die Verwirrung über die Versionsgeschichte der Rede ist in den Unterschieden zwischen dem gesprochenen Wort des Kaisers und der zunächst von offizieller Seite verbreiteten Version zu suchen. Der Kaiser, das ist bekannt, hielt diese Ansprachen meistens frei und soll dazu geneigt haben, sich an der eigenen Rede zu berauschen und dabei verbal zu übertreiben. Angeblich soll das in Bremerhaven der Fall gewesen sein, so daß Bülow, damals noch Staatssekretär des Äußeren, und Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe noch während der Rede beschlossen, die anwesenden Journalisten zu verpflichten, die Rede erst zu veröffentlichen, wenn Bülow eine redigierte Fassung fertiggestellt hätte.

Daran hielten sich die meisten, so daß zunächst nur zwei Versionen verbreitet wurden. Die erste enthielt lediglich zwei Zitate des Kaisers, die zweite die wörtliche Rede in der oben zuerst angegebenen Version. Die inoffizielle Langversion mit der Hunnenpassage geht vermutlich auf einen Mitarbeiter des Wolffschen Telegraphenbüros zurück, der die Rede mitstenografiert haben soll. Verbreitung fand diese Version vor allem in norddeutschen Lokalzeitungen und der sozialdemokratischen Presse.

Problematisch an all diesen Rekonstruktionen des Hergangs ist, daß sie sich im Wesentlichen auf Erinnerungen damals Beteiligter stützen. Diese Erinnerungen sind zumeist nach Ende des Kaiserreichs geschrieben und veröffentlicht worden, so daß eine Tendenz zur Selbstexkulpation (Selbstentlastung) nicht unwahrscheinlich und im Falle Bülow vielfach nachgewiesen ist. Daß Bülow in seinen Erinnerungen oft nicht die Wahrheit sagt, sollte bekannt sein, so daß seine Glaubwürdigkeit auch in diesem Fall angezweifelt werden darf.

Die oft kolportierten Berichte, wonach der Kaiser dem Journalisten sein Manuskript gegeben habe oder er sich nach Erscheinen der entschärften Version bei Bülow beschwert habe, daß die schönsten Passagen fehlen würden, können getrost als Fiktion betrachtet werden.

Allerdings ändert das nichts an der Frage, ob der Kaiser diese Worte wirklich gebraucht hat und wenn ja, wie er sie gemeint hat und ob sie geeignet sind, die später daraus abgeleiteten Anschuldigungen zu stützen. Hin und wieder ist zu lesen, daß die englische Presse die Passage erfunden haben soll, um anti-deutsche Hetze zu betreiben.

Das dürfte in diesem Fall ausgeschlossen sein. Zum einen entsprach ein konsequentes Vorgehen gegen Kolonialaufstände durchaus der englischen Praxis und fiel damit überhaupt nicht aus dem Rahmen des damals Üblichen (nur daß man es nicht so deutlich sagte), zum anderen ist der Hunnenvergleich so abwegig, daß man wohl kaum darauf hoffen konnte, damit durchzukommen.

Interpretationsversuche

Der Vergleich der Deutschen mit den Hunnen ist in mehrfacher Hinsicht absurd. Die wenigen Male, als die Hunnen in der deutschen Geschichte auftauchten, waren sie Feinde und wurden durchaus als entgegengesetztes Prinzip verstanden. Das war beim sogenannten Mongolensturm und der Schlacht bei Liegnitz im Jahre 1241 nicht anders als im Nibelungenlied und Attilas Feldzügen. Rein physiognomisch und vom Herkunftsgebiet liegt die Assoziation der Hunnen mit den Chinesen nahe (auch wenn diese wissenschaftlich falsch ist und beide miteinander Kriege führten). Die gelbe Gefahr, die Hunnen, waren durchaus ein gemeineuropäisches Feindbild.

Die Glaubwürdigkeit der Langversion leitet sich aus den unmittelbaren Reaktionen der Soldaten ab, die nach der Rede die Pardon-Wendung auf die Verladewaggons geschrieben haben sollen. Christopher Clark schreibt in seiner Wilhelm-Biographie dementsprechend:

"Die Widersprüche und logischen Unstimmigkeiten im Text lassen vermuten, daß Wilhelm womöglich, in gewohnter Manier, von einem harmloseren, vorbereiteten Entwurf abwich und Aussagen über ein Thema improvisierte, das ihn in den letzten Wochen intensiv beschäftigt hatte: nämlich die Brutalität und Skrupellosigkeit, mit der die Boxer über die europäischen Gesandtschaften in China hergefallen waren - was eine Woge haarsträubender Horrorgeschichten in der europäischen Presse ausgelöst hatte -, und die Notwendigkeit einer exemplarischen Strafaktion."

Clark geht sogar so weit zu fragen, ob dem Kaiser nicht die Greuelthaten der Engländer 1898 im Sudan bekannt gewesen seien, wo die Briten absichtlich verwundete Gefangene töteten, und er darin eine Legitimation für seine verbale Schärfe sah.

Daß man aus der Langversion auch die falschen Schlüsse ziehen kann, zeigt John Röhl, wenn er die Rede im dritten Band seiner Wilhelm II. Biographie wie folgt paraphrasiert: "Im Reich der Mitte sollten sich die deutschen Soldaten benehmen 'wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel', befahl der Oberste Kriegsherr in Anrufung der 'alten deutschen Tüchtigkeit'. Der 'Name Deutschland' müsse in China in einer solchen Weise bekannt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen. ... Pardon wird nicht gegeben, Gefangene nicht gemacht.

Wer Euch in die Hände fällt, sei in Eurer Hand." Diese Collage zeigt deutlich die Herangehensweise von Röhl: Durch die falsche Reihenfolge der Zitate wird der Eindruck erweckt, daß

Wilhelm von seinen Soldaten ein Vorgehen gegen die Boxer in Manier der Hunnen fordert. Das liegt selbst dann nicht in der Intention des Kaisers, wenn man davon ausgeht, daß Wilhelm Deutsche und Hunnen an dieser Stelle in Beziehung setzt. Ihm geht es um den Ruf und nicht um Mord, wie sich den zahlreichen Bezügen zum Christentum entnehmen läßt.

Merkwürdig ist auch, daß Röhl von einer "verheerenden Wirkung ... auf die öffentliche Meinung im In- und Ausland" spricht, ohne dafür Belege zu nennen. Söseemann, dem man sicher keine Kaisernähe unterstellen kann, kam bei seiner immer noch zitierten Untersuchung zu einem ganz anderen Ergebnis. In der näheren Umgebung des Kaisers kam die Rede demnach gut an, der Reichskanzler nannte sie "zündend".

In England und Frankreich gab es keinen Widerspruch. Der französische Außenminister erklärte sogar, daß die Ansprache "in ganz Frankreich den besten Eindruck hervorgerufen" hätte. In der deutschen Presse und im Reichstag wurde die Rede kontrovers diskutiert, ohne daß sich dazu eine einhellige Meinung herauskristallisiert hätte.

Grundsätzlich läßt sich sagen, daß die Gegner des Kaisers die Rede wörtlich nahmen, während seine Anhänger und auch die neutralen Beobachter gewisse verbale Übertreibungen nicht überbewerten wollten. Was Röhl damit suggerieren möchte, ist folgendes: Die Deutschen hätten, angestiftet vom Kaiser, in China ihren ersten Völkermord begangen und sich damit aus dem Kreis der zivilisierten Völker verabschiedet, so daß der Erste Weltkrieg wie die logische Konsequenz daraus erscheinen muß.

Über die Greuelthaten der deutschen Soldaten in China gibt es unterschiedliche Auffassungen. Die sogenannten "Hunnenbriefe", in denen Soldaten von Massakern berichten, sind von den Sozialdemokraten weidlich ausgenutzt und verbreitet worden. Es wird diese Greuelthaten sicherlich gegeben haben.

Den Kaiser dafür verantwortlich zu machen, ist indes absurd, da er in allen Reden im Zusammenhang mit der Verabschiedung von Truppen nach China auf die Wahrung der "Manneszucht" gedrängt hat (so auch am 2. Juli in Wilhelmshaven, am 6. Juli in Kiel und am 2. August in Bremerhaven). Hinter diesem heute unverständlichen Wort verbirgt sich die Forderung an die Soldaten, männlich und ritterlich zu kämpfen und sich gerade nicht zu Exzessen an der Zivilbevölkerung verleiten zu lassen. "... schonen sie die feindliche Bevölkerung", heißt es einmal ausdrücklich.

Das war in der damaligen Zeit bei der Bekämpfung von Kolonialaufständen keine Selbstverständlichkeit, wie nicht zuletzt das Vorgehen der Briten gegen die Buren in Südafrika gezeigt hat. Hinzu kommt, daß die Brutalität der chinesischen Aufständischen, der sogenannten Boxer, nicht nur auf Horrormeldungen beruhte. Ca. 30.000 chinesische Christen wurden im Zuge des Boxer-Aufstandes ermordet, Männer, Frauen und Kinder. Thomas Nipperdey hat in seiner Deutschen Geschichte daher für den Kolonialismus im Zeitalter des Imperialismus festgestellt: "Die Deutschen unterscheiden sich da in nichts, in gar nichts von anderen, nicht positiv, nicht negativ ..."

Alliierte Kriegspropaganda

Spätestens mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs, als die alliierte Propaganda nach Stereotypen suchte, um ihre eigene Bevölkerung für den Krieg mobilisieren zu können (vgl. Hermann Joseph Hiery: Angst und Krieg. Amerikas Kreuzzug gegen die Hunnen, in: Franz Bosbach (Hrsg.): Angst und Politik in der europäischen Geschichte, Dettelbach 2000), wurde diese gesamteuropäische Übereinstimmung geleugnet. In diesem Zusammenhang spielt die Hunnenrede eine unrühmliche Rolle. Der linksliberale Schriftsteller Emil Ludwig hat die Wirkung in seiner Abrechnungsschrift mit dem Kaiser (1925) dargestellt:

"Die Wirkung dauerte zwanzig Jahre. Durch nichts war ein deutscher Barbarengest von seinen Gegnern schon im Frieden leichter zu beweisen, als durch diese Rede seines Kaisers, und als im Weltkrieg einem Volk nach dem andern die Überzeugung suggeriert wurde, mitten in

Europa wohnten 60 Millionen Hunnen, die den neuen Attila als ihren König verehrten, da verkannte man nicht bloß alle guten Instinkte des deutschen Volkes, auch noch die schlechten des Kaisers und beleidigte nach tausend Jahren durch den Vergleich mit Wilhelm dem Zweiten jenen todesmutigen, dämonisch wilden Räuberhauptmann mit der Krone.

Im doppelten Fehlgriff dieses Vergleiches wurde das doppelte Mißverständnis der Welt über Deutschland deutlich: ein großes, ruhiges Volk, das einem kleinen, prahlenden König sich in verächtlichem Gehorsam untertan fühlte, mußte nun für die klirrenden Worte seines eitlen Herrn büßen, der es zu Hunnen nur erniedrigt hatte, um den Attila zu spielen."

Ludwig versucht hier, einen Gegensatz zwischen dem Kaiser und dem deutschen Volk zu suggerieren, der sich an der sogenannten Hunnenrede gerade nicht festmachen läßt. Im Gegenteil: Ludwig macht sich mit dieser Auffassung in einer Art und Weise zum Erfüllungsgehilfen der alliierten Propaganda, wie sie vor allem aus der Zeit nach 1945 bekannt ist. Er übernimmt die Denkweise des Gegners, ohne nach den darin versteckten Intentionen zu fragen.

Vor allem die Briten und Amerikaner nahmen das Schlagwort von den "Hunnen" dankbar auf und waren damit offensichtlich nicht nur in den eigenen Reihen erfolgreich, wie die Beispiele Ludwig und Röhl bis heute zeigen. Es wurde mit der Rede von den Hunnen unterstellt, daß der Kampf gegen Deutschland ein Kampf gegen die Barbarei sei, der nicht im klassischen Sinne (ohne Diskriminierung des Feindes) geführt werden könne.

Damit ließ sich nicht nur die Bevölkerung mobilisieren, sondern auch die eigenen Kriegsziele verschleiern. Hinzu kommt, daß man mit dem "Hunnen" an viel ältere Vorbehalte gegen das deutsche Volk, das von Westen aus gesehen im Osten (und damit fast schon in Asien) hauste, merkwürdige Riten pflegte und sich durch die Pickelhaube auch äußerlich unterschied, anknüpfen konnte. Die absichtlich mißverstandene Rede des Kaisers schien diese Vorbehalte zu legitimieren.

Heute wird oft vergessen, daß diese alliierte Greuelpropaganda jeglicher Grundlage entbehrte. Weder wurden belgischen Kindern die Hände abgehackt, noch französische Frauen geschändet. Der Auslöser für die Titulierung der Deutschen als Hunnen war die Zerstörung der Bibliothek in der belgischen Universitätsstadt Löwen (25. August 1914), wobei die näheren Umstände bis heute nicht restlos aufgeklärt sind. Für beide Seiten stand die Schuld des anderen damals fest.

In Deutschland unterschrieben 93 Intellektuelle und Personen des kulturellen Lebens einen "Aufruf an die Kulturwelt" (4. Oktober 1914), in dem die Verantwortung für Löwen zurückgewiesen wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die alliierte Propaganda bereits auf das Hunnenfeindbild festgelegt (The Times vom 29. August 1914), so daß der deutsche Aufruf wie eine infame Verdrehung der Tatsachen erscheinen mußte. Was damals klar als Feindpropaganda zu identifizieren war, hat sich in der Folge, bis heute, als Anklagepunkt gegen das Kaiserreich erhalten. Gewandelt haben sich nur die Ankläger, vom Kriegsgegner zu den Nachgeborenen.<<

Nach Ablauf der sibirischen Verbannungszeit trifft Lenin am 6. September 1900 illegal in München ein. Lenin beschäftigt sich dort vor allem mit der Herausgabe der Zeitschrift "Iskra" ("Funke"), die nach Rußland geschmuggelt wird (x092/686).

Lenin (1870-1924, eigentlich Wladimir Iljitsch Uljanow, Sohn eines Oberschulrats, Jurist, 1897-1900 Verbannung nach Sibirien, emigriert 1900 in die Schweiz, ab 1903 Führer der Bolschewiki, ein kleiner Mann mit Spitzbart und kahlem Schädel) ist ein außergewöhnlich dynamischer Mann und besitzt eine herausragende Intelligenz.

Lenin strebt in Rußland, daß vor dem Ersten Weltkrieg zu den rückständigsten Ländern Europas zählt, z.B. folgende Ziele an: Gewaltsame Machtübernahme und Abschaffung des Zarentums, Einführung der sogenannten "proletarischen Diktatur" und Auflösung des russischen Großgrundbesitzes sowie Verstaatlichung aller Betriebe und Banken. Das Land der russischen

Großgrundbesitzer soll nach der Revolution vorübergehend an die besitzlosen Kleinbauern und Landarbeiter verteilt werden.

Die deutsche Exportwirtschaft verkauft im Jahre 1900 Güter im Wert von 10,4 Milliarden Goldmark und belegt damit den zweiten Platz hinter der führenden Exportnation Großbritannien, danach folgen die USA und Frankreich (x256/1).

Hinter der glänzenden Fassade des deutschen Industriestaates verbirgt sich naturgemäß auch erhebliche soziale Not und großes Elend. Die Löhne der deutschen Industriearbeiter reichen kaum zum Leben, obwohl die tägliche Arbeitszeit mindestens 12 Stunden beträgt. In den großen Städten hausen mehr als 50 % aller großen Industriearbeiterfamilien meistens nur in einem Raum oder in feuchten, lichtlosen Kellern.

Der deutsche Soziologe und Ökonom Werner Sombart (1863-1941) schreibt im Jahre 1900 über die Wohnungsnot im Deutschen Reich (x233/108): >>Wer würde es glauben, daß eine Anzahl Menschen bei uns heutigentags in "Wohnungen" kampiert, die überhaupt kein beheizbares Zimmer haben? Und doch belehrt uns die Statistik, daß es deren in Berlin über 15.000, in Barmen über 8.000 gibt usw. ...

Ja, in den meisten deutschen Großstädten wohnt ... annähernd die Hälfte aller Menschen in Wohnungen, die nicht mehr als ein Zimmer umfassen.

Übervölkert nennt die Statistik eine Wohnung, wenn 6 Personen und mehr in einem Zimmer, 11 Personen und mehr in 2 Zimmern hausen. Und selbst davon gibt es eine recht erkleckliche Zahl: in Berlin nahezu 30.000, in Breslau 7.000. in Chemnitz 50.000 ... usw. Man denke: 6 Personen und mehr in einem Raume, 11 und mehr in 2 Räumen! ...<<

Kaiser Wilhelm II. läßt Bismarcks Sozialreformen jedoch konsequent fortsetzen, so daß sich diese trostlosen Lebensumstände bis 1914 wesentlich bessern.

Das Deutsche Reich entwickelt sich allmählich zu einem fortschrittlichen, modernen Staat, der für damalige Verhältnisse eine vorbildliche soziale Gesetzgebung besitzt. Kein anderes Land verfügt in jener Zeit über vergleichbare Sozialgesetze, deshalb kann die deutsche Arbeiterschaft auch nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg den radikalen Kommunismus erfolgreich abwehren.

Die Deutschen sind schon damals besondere Bewunderer der Nordamerikaner und weder gegenüber den Franzosen noch anderen Europäern gibt es ausgeprägte Haßgefühle. Das Deutsche Reich ist kein beliebter Staat, denn wegen der vielfältigen Erfolge haben die "verbissenen Deutschen" traditionell immer zahlreiche Feinde und Neider. Viele Nachbarn belächeln oder verspotten die "preußischen Tugenden", aber trotz alledem ist das Deutsche Reich bis 1914 ein allseits geachteter Staat. Die deutschen Hochschulen sind weltbekannt und werden von Studenten aus allen Teilen der Welt besucht.

Österreich-Ungarn, Serbien: Infolge der ungarischen Unterdrückungspolitik rücken die seit uralten Zeiten verfeindeten Serben und Kroaten näher zusammen und verbünden sich nach 1900 gegen die Deutschen (Pan- bzw. Jugoslawismus).

Der deutsche Redakteur und Historiker Ekkehard Kuhn schreibt später in seinem Buch "Nicht Rache, nicht Vergeltung ..." über den slawischen Nationalismus (x024/42): >>Der Panslawismus, die Idee von der Einheit aller slawischen Völker, hat nicht nur den Zusammenhalt des Habsburger Reiches untergraben, er diente auch als Richtlinie der russischen Außenpolitik und erlaubte es dem Zaren, als Repräsentant der slawischen Vormacht, als Sprecher und Beschützer aller Slawen aufzutreten - eine entscheidende Ursache für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg erschienen obskure Landkarten, in denen slawischen Staaten das ganze im frühen Mittelalter einmal slawisch besiedelte Gebiet Mitteleuropas einnahmen. Die Deutschen sollten auf ein Reservat im Westen zurückgedrängt werden. Das waren gewaltige Übersteigerungen, die natürlich nicht von allen geteilt wurden, auch nicht als Wunsch-

traum. Aber sie kennzeichnen doch den slawischen Nationalismus und dessen Expansionsgelüste ...<<

Rußland: Ein Vertrauensmann des Zaren erklärt im Jahre 1900 (x233/124): >>Asien ist seinem ganzen Umfang nach im vollen Sinne des Wortes nichts anderes als ein Stück Rußlands.

...

In Asien gibt es für uns in Wirklichkeit keine Grenzen. ...<<

Russische Truppen besetzen im Jahre 1900 die Mandschurei in China. Im Verlauf dieser Militäraktion ertränken Kosaken und russische Polizisten im Juli 1900 in Ostsibirien, an der Grenze zur Mandschurei, mehrere tausend chinesische Zivilisten im Grenzfluß Amur.

Ein Zeitzeuge berichtet später über diesen Massenmord in Ostsibirien (x122/328-329): >>... Ich kam ungefähr ein Jahr vorher in die Stadt und war daher unfreiwilliger Zeuge dieser Greuel ...

Auf dem linken Ufer des Amur befindet sich eine Niederlassung der Kosaken. Dorthin wurden vor Sonnenaufgang unter Begleitung von Kosaken und Polizisten etliche tausend Chinesen, darunter Greise, Gebrechliche, Kranke, Frauen und Kinder, getrieben. Wer vor Krankheit oder Müdigkeit nicht weitergehen konnte, wurde von den Kosaken gleich am Wege niedergestochen. ...

Als man die unglücklichen Chinesen bis an das Ufer des Amurs herantrieben (hatte), wurde ihnen befohlen, ins Wasser zu gehen. ... Der Fluß ist aber an diesem Orte einen halben Werst (über 500 Meter) breit und besitzt eine starke Strömung. Man kann sich den Schrecken denken, der die an das Wasser Herantriebenen erfaßte.

Auf die Knie fallend, mit zum Himmel emporgehobenen Händen, oder auch sich bekreuzigend, flehten die Unglücklichen, man möge sie nicht auf solche Weise töten; dabei versprachen einige, zum Christentum überzutreten ...

Aber zur Antwort auf diese Bitten jagten die unbarmherzigen Vollzieher der Befehle der Behörden mit Gewehrkolben, Bajonetten und Säbeln die um Gnade Flehenden ins Wasser; jene aber, die sich niedersetzten und zögerten, wurden auf der Stelle ermordet.

Augenzeugen, die diesen Massenersäufungen beiwohnten, die während mehrerer Tage nacheinander vor Sonnenaufgang stattfanden, erzählten von schrecklichen, herzerreißenden Szenen. ...

Nur sehr wenigen ... gelang es, ... beinahe das chinesische Ufer zu erreichen; aber auch von diesen Glücklichen blieb nur eine winzige Zahl am Leben. Als die Kosaken sahen, daß die Schwimmenden nahe daran waren, sich zu retten, schickten sie ihnen gut gezielte Kugeln nach. ...

Es vergingen mehrere Tage, seitdem auf dem Amur die Leichen der Ertränkten zum erstenmal zum Vorschein gekommen waren. Massenweise schwammen sie täglich den Fluß hinunter, manchmal zu zweit, bei den Zöpfen zusammengebunden. ...<<

Italien: König Umberto I. (1844-1900, italienischer König seit 1878) wird im Jahre 1900 in Monza auf offener Straße von einem Anarchisten erschossen.

Frankreich: Während der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 wird allgemein die hohe Qualität deutschen Industrieprodukte gelobt (x233/104).

Großbritannien: Die Zeitung "Daily Mail" berichtet am 19. Mai 1900 über das Verhalten der Londoner Bevölkerung während des Burenkrieges (x233/120): >>Innerhalb von 5 Minuten nach der Bekanntgabe ... (der Befreiung des afrikanischen Ortes Mafeking durch britische Truppen) war das historische Haus des Oberbürgermeisters (von London) von einer Menge von nicht weniger als 20.000 Rasenden umgeben, die alle schrien: Mafeking ist frei!, oder in allen möglichen und unmöglichen Tonarten "God save the Queen" sangen.

Frauen weinten, ganz außer sich vor Freude, und Männer umarmten einander, die sich meist gar nicht kannten: Aber das machte nichts, denn Mafeking war frei. ...<<

USA: Nordamerika festigt nach dem Sieg über Spanien (1898) im Jahre 1900 seine herausragende Position als Industriemacht.

US-Senator Albert Beveridge erläutert im Jahre 1900 die "rechtmäßige Annexion" der Philippinen (x056/135): >>Die Philippinen sind unser auf ewig, sie sind "den Vereinigten Staaten zugehöriges Territorium", wie unsere Verfassung dies nennt. Und gleich jenseits der Philippinen sind Chinas unbegrenzte Märkte. Keines von beiden werden wir aufgeben. ...

Selbstbestimmung und innere Entwicklung haben das erste Jahrhundert unserer Geschichte geprägt; Verwaltung und Entwicklung fremder Länder werden unsere vorherrschenden Aufgaben im zweiten Jahrhundert sein. ...

Von allen Völkern des Menschengeschlechts hat Gott das amerikanische Volk dazu auserwählt, letztendlich die Führung zu übernehmen, bei der Erneuerung der Welt. ...<<

Der nordamerikanische Außenminister John Hay (1838-1905) erteilt der Auslandsvertretung am 3. Juli 1900 folgende Weisung (x239/195): >>Bisher war es immer die Absicht des amerikanischen Präsidenten, mit den anderen Mächten gemeinsam zu handeln, um

1. mit Peking Verbindung aufrechtzuerhalten und die amerikanischen Beamten, Missionare und andere gefährdete Missionare zu schützen,

2. überall in China Amerikanern und ihrem Eigentum jeden möglichen Schutz zu gewähren,

...

3. die Ausbreitung der Unruhen in andere Provinzen des Reiches und ihre Wiederholung zu verhindern.

Noch ist es natürlich zu früh, die Mittel, die das letztgenannte Ziel erreichen könnten, zu benennen; aber die Politik der amerikanischen Regierung ist es, eine Lösung zu suchen, die China Sicherheit und einen dauerhaften Frieden bringt, die Chinas politische Einheit erhält, alle durch Verträge und vom Völkerrecht garantierten Rechte friedlicher Mächte schützt und allen Staaten der Welt das Prinzip gleichberechtigten Handelns in allen Teilen des chinesischen Reiches offenhält. ...<<

China: Der radikale chinesische Geheimbund der "Boxer" fordert im April 1900 zum Kampf gegen die langhaarigen Teufel aus dem Westen und die einheimischen Christen auf (x122/-413, x239/194): >>Die "Gesellschaft der Freiwilligen der geschlossenen Faust" wird die fremden Teufel bekämpfen. Die Freiwilligen werden die Häuser der Fremden verbrennen und die Tempel wieder herstellen. ...<<

>>... Fremde Teufel sind gekommen und haben durch ihre Lehre viele zu ihrem römischen und protestantischen Glauben verleitet. ...

Sie haben ohne Grenze ihre Kraft mißbraucht, bis alle guten Beamten verdorben und ihre Diener geworden waren aus Begierde nach fremdem Reichtum.

Der Telegraph und die Eisenbahnen sind eingerichtet worden, man hat Gewehr- und Geschützfabriken angelegt, und diese Anstalten verursachen den fremden Teufeln eine Freude der Bosheit; ebenso ist es mit den Lokomotiven, den Ballons und den elektrischen Lampen, Erfindungen, die diese fremden Teufel für vorzüglich halten.

Obwohl ihr Rang ihnen dies Recht nicht gibt, lassen sie sich in Sänften tragen; China betrachtet sie doch als Barbaren, die Gott verdammen wolle. Geister und Genien steigen vom Himmel herab, um sie zu vernichten; die ersten dieser Himmelsmächte, die auf die Erde gekommen sind, das "das Licht der roten Lampe" und die "Gesellschaft der Freiwilligen der geschlossenen Faust", werden die fremden Teufel bekämpfen. Die Freiwilligen werden die Häuser der Fremden verbrennen und die Tempel wiederherstellen. ...<<

Ein Mitglied der chinesischen "Boxerbewegung" begründet im Jahre 1900 den Aufstand gegen die europäischen Imperialisten (x073/20-21): >>Die westliche Zivilisation ist in unseren Augen ... wie ein Ding von gestern. Die chinesische Zivilisation dagegen ist ungezählte Jahrtausende alt. ...

Auch bei uns gab es eine Zeit, da wir unsern "Kampf ums Dasein", unsre Jagd nach Reichtum, unsern Machthunger, unser Hasten und Hetzen und unsere Qual hatten. Auch wir hatten unsere klugen Erfindungen, ... aber wir haben lange genug gelebt, um zu erkennen, wie wenig notwendig und wie nutzlos alles das ist. ... So werden Sie überall in China dasselbe Maß und denselben gleichartigen Geist der Befriedigung finden. ...

Und nun kommt ihr, aus eurer westlichen Welt zu uns mit dem, was ihr eure "neuen Ideen" nennt. Ihr bringt uns eure Religion – ein Kind von neunzehnhundert Jahren; ihr fordert uns auf, Eisenbahnen zu bauen. ... Ihr wollt Fabriken bauen und dadurch unsere schönen Künste und Gewerbe verdrängen. ...

Gegen alles das erheben wir Einspruch. Wir wollen allein gelassen werden, wir wollen die Freiheit haben, unser schönes Land und die Früchte unsrer alten Erfahrung zu genießen. Wenn wir euch bitten, wegzugehen, so weigert ihr euch und bedroht uns gar, wenn wir euch nicht unsere Häfen, unser Land, unsere Städte geben.

Daher sind wir Mitglieder der Gesellschaft der sogenannten "Boxer" nach reiflicher Überlegung zu der Erkenntnis gekommen, daß die einzige Möglichkeit, euch los zu werden, darin liegt, daß wir euch töten.<<

Ein Berater der chinesischen Kaiserin zweifelt damals an den Erfolgsaussichten der "Boxer" (x239/195): >>Wo ein schwaches Volk sich zehn oder mehr mächtigen Staaten zu widersetzen wagt, kann das unvermeidliche Ergebnis nur der völlige Untergang sein. ...

Es bedarf keiner besonderen Weisheit um zu sehen, daß die Erfolgshoffnungen der Boxer nichts mehr als der Schatten eines Traumes sind.

Es ist wahr und nicht zu leugnen, daß alle, von den Majestäten auf dem Thron bis hinunter zum Niedrigsten in unserem Volke, durch die unaufhörliche Aggression der Fremden und ihre Beleidigungen gelitten haben.

Aus diesem Grunde wurden diese patriotischen Banden, die eine göttliche Mission der Vergeltung beanspruchen, organisiert. ...<<

Am 19. Juni 1900 wird beim sogenannten "Boxeraufstand" in Peking der deutsche Gesandte ermordet. Danach erfolgt am 21. Juni 1900 die offizielle chinesische Kriegserklärung an die Westmächte.

Nach größeren Massakern an Christen, greifen europäische und nordamerikanische Truppen ein. Sie erobern am 16. August 1900 Peking und befreien rund 1.000 Ausländer sowie etwa 3.000 chinesische Christen aus dem 55 Tage lang belagerten Gesandtschaftsviertel.

Beim Boxer-Aufstand in China werden etwa 200 Missionare und mindestens 20.000 chinesische Christen ermordet.

Ein deutscher Legationsrat berichtet später über die Zustände in der eroberten Hauptstadt Peking (x122/414): >>Plünderungen von Häusern durch die fremden Truppen, Brutalitäten bei den Haussuchungen, Trunkenheit und Vergewaltigung waren an der Tagesordnung. ... Wochenlang saßen die Chinesen zitternd vor ihren Häusern und fristeten ständig in Furcht vor dem ominösen Klopfen an der Tür, ihr kümmerliches Leben. ...<<

Der deutsche Admiral Bendemann (Chef des deutschen Kreuzergeschwaders) berichtet am 23. August 1900 (x056/296): >>Vom chinesischen Standpunkt aus ist es wohl verständlich, daß die Regierung der beständigen mehr oder minder offensiven Eingriffe der europäischen Mächte müde war, daß das Volk über das rapide Eindringen westlichen Wesens (Missionare, Eisenbahnen und Bergwerksunternehmen) beunruhigt und erbittert war; z.B. soll die aufständische und fremdenfeindliche Bewegung der Boxer (ein Geheimbund) starken Zugang aus all den Unzufriedenen gehabt haben, die wie z.B. Lastenträger, Fuhrleute, Karrenschieber, Gastwirte und zahlreiche andere Gewerbetreibende in den Ortschaften an der Straße Taku - Peking durch den Betrieb der Eisenbahn brotlos geworden waren.

Endlich fürchteten beide, Volk und Regierung vereint, die europäischen Mächte planten eine

Aufteilung Chinas. Zu verwundern ist diese Befürchtung nicht. Die europäische Presse jedenfalls hat dieses Thema in allen Tonarten seit Jahren erörtert.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die Niederschlagung des "Boxeraufstandes (x281/43): >>Im Sommer 1900 erhob sich schließlich das einfache Volk gegen die Besatzer. "Fremde Teufel sind gekommen", beginnt ein Aufruf gegen die Eindringlinge des Westens.

Die Volkserhebung wurde vom Westen auf den Namen Boxeraufstand getauft, weil viele der Aufständischen aus den ländlichen Boxervereinigungen stammten. Auch er wurde schließlich von einer internationalen Truppe niedergeschlagen.

Ein erneutes Zeichen der Demut war nun gefragt. Eine "Sühnemission" der Chinesen mußte nach Potsdam an den Hof von Kaiser Wilhelm II. reisen, um sich für den Aufstand zu entschuldigen.

Das stolze China war nur noch die Attrappe eines souveränen Staates, Schriftzeichen und Polizeigewalt blieben erhalten, doch die Regierung in Peking war nicht mehr Herr im Hause. Der westliche Poltergeist hatte das Regiment übernommen. China, das am Vorabend des Ersten Weltkrieges ein Viertel der Weltbevölkerung stellte und mit damals 440 Millionen Einwohnern mehr als eineinhalbmal so viele Menschen beherbergte wie Westeuropa, war eine Kolonie des Westens geworden. ...<<

China muß später 739 Millionen Silberdollar Entschädigung an 13 Nationen (275 Millionen Mark an das Deutsche Reich) zahlen (x056/295). Großbritannien erhält ferner Bahnbaurechte in seinen chinesischen Einflußgebieten.

Der nordamerikanische Historiker Kenneth S. Latourette (1884-1968) berichtet später über Chinas Schicksal nach dem gescheiterten Boxeraufstand (x056/296): >>... Von nun an verhielten sich für ein Vierteljahrhundert und mehr die Westmächte in China so, als sei das Reich ein erobertes und besetztes Land. Das Benehmen der meisten gegenüber den Chinesen war hochfahrend und sogar arrogant. So war klar, daß jede Gewalttat gegen einen Fremden durch eine sofortige und heftige Vergeltungsmaßnahme beantwortet wurde.

Ausländische Kanonenboote und Handelsdampfer befuhren die Küstengewässer, den Jang-Tse (Jangtsekiang) und seine Nebenflüsse. In Peking glichen die Botschaften einer Festung, die von ihren eigenen Truppen bewacht wurden. Jetzt aber mußte China seine eigene Kultur der der Eindringlinge anpassen oder seine politische Unabhängigkeit verlieren.<<

Japan: Hirobumi Ito (1841-1909, japanischer Staatsmann, Begründer des modernen Staatswesens und maßgeblich an Japans Aufstieg zur asiatischen Großmacht beteiligt, 1909 ermordet) schreibt um 1900 über die Modernisierung des Landes (x233/126): >>Von Anfang an haben wir das Erfordernis erkannt, daß das japanische Volk sich nicht nur westliche Methoden aneignen sollte, sondern auch möglichst bald befähigt sein müsse, ganz ohne Hilfe fremder Anweisungen fertig zu werden.

In der ersten Hälfte haben wir viele Ausländer nach Japan gebracht, um zur Einführung moderner Methoden uns behilflich zu sein, aber wir hielten dabei stets im Auge, japanische Studenten zu befähigen, ihre berechnete Stellung in der Nation einzunehmen, sobald sie etwas gelernt hatten. ...<<

Afrika: Französische Truppen erobern im Jahre 1900 die Tschadregion in Zentralafrika.

1901

<p>Wir betrachten die Menschen der Antike häufig, als wären sie Kinder. Nein, gemessen an ihnen, an ihrer in die Tiefe dringenden, ernsten und unverdorbenen Lebensauffassung, sind wir Kinder.</p>

Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoi (1828-1910, russischer Dichter)

Deutsches Reich: Friedrich von Holstein (Vortragender Rat im Auswärtigen), der seit 1890

alle deutsch-englischen Bündnisverhandlungen leitet, hält die aktuellen britischen Bündnisvorschläge im Jahre 1901 für unzureichend.

Holstein schreibt im Jahre 1901 an den deutschen Botschafter in London (x069/89): >>Ich bin gegen den jetzigen Freundschaftssturm von Chamberlain und Genossen deshalb besonders mißtrauisch, weil die angedrohte Verständigung mit Rußland und Frankreich so vollständiger Schwindel ist. Wir können warten. Die Zeit läuft für uns. Ein vernünftiges Abkommen mit England läßt sich meines Erachtens erst dann erreichen, wenn das Gefühl der Zwangslage in England allgemeiner als heute geworden ist. ...<<

Der deutsche Historiker Wilhelm Schüßler (1888-1965) schreibt später über Holsteins verhängnisvolle Fehleinschätzung (x069/90): >>Nur die Entente mit England, die gemeinsame Operation auf dem weltpolitischen Felde bot die Sicherung Deutschlands. Allerdings muß man auch hier, bei der Entscheidung für England, auf die stolze Unabhängigkeit verzichten – wenn man die Weltlage richtig sah. ...

Aber den blinden Augen Holsteins und Bülow's war diese Wahrheit verborgen; und so forderten sie das geschriebene Bündnis, verwarfen also die Entente, die England für bestimmte und für begrenzte Zwecke vorschlug. Und so mußte dann in Holsteins Auftrag der deutsche Botschafter am 19. Dezember 1901 in denkwürdiger Schicksalsstunde dem britischen Außenminister erklären: "Alles oder nichts!"

So endete das ganze Gespräch zwischen England und Deutschland, und so begann die verhängnisvolle Gruppierung der Mächte, die für das Reich so lebensbedrohend war.<<

In der Provinz Posen löst der deutsche Spracherlaß (Abschaffung des polnischen Katechismus) im April 1901 heftige Empörung aus. Die Bevorzugung der deutschen Sprache und der Beamtenersaß vom 12. April 1898 sollen die Germanisierungspolitik in den Ostprovinzen unterstützen (x092/689).

Am 23. April 1901 fordert die polnische Zeitung "Dziennik Berlinski" (x064/123): >>Kein Pole darf sich mit einer Deutschen oder einem anderen fremden Mädchen verheiraten, das ist eine Todsünde ... Es ist besser, daß unsere Mädchen bis zum Tode ledig bleiben, ehe sie einen Deutschen heiraten. ...<<

Schweden: Im Jahre 1901 erfolgt in Stockholm die 1. Preisverteilung des "Nobelpreises".

Frankreich: Gabriel Hanotaux (1853-1944, französischer Historiker und Politiker, von 1894-98 Außenminister, fördert die Annäherung an Rußland und die koloniale Ausdehnung Frankreichs) berichtet im Jahre 1901 während eines Vortrages in Paris (x239/175): >>In weniger als einem halben Jahrhundert wird die Welt aufgeteilt sein; die noch freien Länder werden in Besitz genommen und die neuen Grenzen endgültig gezogen sein. Für neue Expansionen wird kein Platz mehr sein, es sei denn, um den Preis schrecklicher Erschütterungen. ...

Es geht nicht allein um eine gewaltige Zurschaustellung von Eroberungen; es geht auch nicht um die Vergrößerung des öffentlichen und privaten Reichtums; es geht darum, über die Meere hinweg in gestern noch unzivilisierten Ländern die Prinzipien einer Zivilisation auszubreiten, deren sich eine der ältesten Nationen der Erde sehr zu Recht rühmen kann; es geht darum, in unserem Umkreis und in weiter Ferne so viele neue Frankreichs zu schaffen wie möglich; es geht darum, inmitten der stürmischen Konkurrenz der anderen Rassen, die sich alle auf denselben Weg begeben haben, unsere Sprache, unsere Sitten, unser Ideal, den Ruf Frankreichs und des Romanentums zu bewahren. ...<<

Großbritannien: Der britische Politiker Joseph Chamberlain wirbt im Jahre 1901 für ein Bündnis mit dem Deutschen Reich (x069/89): >>England müsse sich für die Zukunft nach Bundesgenossen umsehen. Die Wahl sei zwischen Rußland-Frankreich und dem Dreibund. Sowohl innerhalb des Kabinetts als auch im Volke gebe es Stimmen, die einen Ausgleich und ein festes Zusammengehen mit Rußland wünschen. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die allmähliche politische Isolierung des Deutschen Reiches (x057/190-191): >>England hatte in Deutschlands mächtigem Aufschwung den eigentlichen Nebenbuhler seiner Seeherrschaft und Weltwirtschaft erkannt und entschloß sich deshalb, den deutschen Wettbewerb durch ein Zusammengehen mit Deutschland auszuschalten.

Ohne ein eigentliches Bündnisangebot zu machen, verhandelten englische Staatsmänner mit deutschen Diplomaten (1898 und 1900/01). Die Bündnisverhandlungen wurden aber von beiden Seiten mit so großem Mißtrauen geführt, daß nach dreimaligen Versuchen der englischen Regierung die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden mußten.

Somit vollzog sich eine entscheidende Wendung in der außenpolitischen Lage des Reiches. Die deutsche Regierung baute auf den unversöhnlichen Gegensatz zwischen England und Rußland und glaubte, beide Mächte gegeneinander ausspielen zu können. Aber das Schwanke zwischen England und Rußland hatte die Feindschaft beider zur Folge und sollte Deutschland zum Verhängnis werden. ...

Englands trat nun auf die Seite der Gegner Deutschlands und begann damit dessen Isolierung (1902). Zunächst schloß es ein Bündnis mit Japan und unterstützte es im Kriege gegen Rußland (1904/05). Dann verständigte es sich mit Frankreich (Entente cordiale), indem es auf seine Ansprüche in Marokko verzichtete und dafür freie Hand in Ägypten erhielt. Von größter Bedeutung war sodann die Verständigung mit Rußland, die den scheinbar unüberbrückbaren Gegensatz zwischen beiden Mächten beseitigte (1907). Persien wurde in eine nördliche russische und südöstliche englische Zone geteilt. Auch im fernen Osten erfolgte eine Abgrenzung der Machtbefugnisse.

Durch den Abschluß der Entente hatte sich die weltpolitische Stellung Deutschlands außerordentlich verschlechtert. Der Dreibund (Deutschland – Österreich – Italien) war durch den Gegensatz Österreich – Italien stark geschwächt, zumal Italien sich immer mehr der Entente näherte. Der einzige zuverlässige Bundesgenosse Österreich-Ungarn drohte in verschiedene Nationalitäten auseinander zu fallen.

Auf der anderen Seite stand die Triple-Entente (England – Frankreich – Rußland), der Japan und später auch Portugal angegliedert waren und der sich auch Italien (ohne das Bündnis mit Deutschland und Österreich zu kündigen) und Rumänien zugesellten. So war Deutschlands Vereinsamung vollzogen.

Die Führung der gegnerischen Mächtegruppe übernahm England unter seinem König Eduard VII. (1901-1910) und dem Außenminister Grey, unterstützt von Frankreich (Clemenceau, Delcassé und Poincaré) und Rußland (Iswolski und Sassonow).

Mit allen Mitteln wurde versucht, die Weltmeinung gegen Deutschland zu beeinflussen. Als die deutsche Regierung auf den beiden Haager Friedenskonferenzen (1899, 1907) die Erörterung der Abrüstungsfrage ablehnte, stellte man Deutschland vor der Welt als Erobererstaat hin, der durch seinen Militarismus den Weltfrieden störe. ...<<

USA: US-Präsident McKinley (seit 1897 Präsident, begründet die imperialistische Weltmachtpolitik Nordamerikas) wird im Jahre 1901 durch einen Anarchisten ermordet.

McKinleys Nachfolger, Vize-Präsident Theodore Roosevelt (1858-1919, US-Präsident von 1901-1909), setzt die US-Weltmachtpolitik konsequent fort.



Abb. 48 (x239/189): "Der Schutzmänn der Welt" – amerikanische Karikatur auf Theodore Roosevelts "Politik des großen Knüppels", 1905.

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die "neuen Imperialisten" USA und Deutsches Reich (x281/16-17): >>Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts meldeten sich auch jene unmißverständlich zu Wort, die sich bisher eher zurückgehalten hatten, Amerikaner und Deutsche. Beide Nationen wollten mitreden, wenn es um die Neuaufteilung der Erdkugel ging.

Die USA, so ihr damaliger Präsident Theodor Roosevelt, mußten "mit sanfter Stimme sprechen, aber einen dicken Knüppel in der Hand halten". Der dicke Knüppel war die eigene Seestreitmacht, deren Aufbau er zügig vorantrieb.

Der deutsche Kaiser Wilhelm II. war bald weit über die Grenzen seines Reiches hinaus bekannt als Freund einer Sprache, in der Größenwahn und die Geringschätzung seiner Zeitgenossen unverstellt zum Ausdruck kamen. Den widerspenstigen Chinesen, die sich gegen westliche Willkür wehrten, schickte er Soldaten; sie sollten, so rief er den in Bremerhaven an Bord gehenden Militärs hinterher, im Reich der Mitte wüten "wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel".

Das taten sie dann auch. ...<<

Im Jahre 1901 leben in Nordamerika nur noch 270.000 Ureinwohner (x068/44).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Auslöschung der amerikanischen Ureinwohner in den US-Staaten (x068/44-46): >>1825 erklärte Staatssekretär Clay: "Ihre Auslöschung ist unvermeidlich und kein großer Verlust".

"Schießen, wenn sie auf Schußnähe herankommen!", galt lange Zeit als Faustregel an der Grenze. Kurz, weithin waren die amerikanischen Militärs, die Politiker, die Beamten für Ausrottung oder doch rücksichtslose Unterdrückung der roten Rasse.

Und selbstverständlich waren es auch alle, die Gewinnsucht und Habgier ... immer weiter vorwärts trieben, bis sie faktisch alles besaßen und die ursprünglichen Besitzer faktisch nichts mehr.

Und dies Land will der Welt Freiheit bringen, Demokratie! Will sie Moral lehren, Recht! Will "die Ketten zerbrechen", sie "glücklicher" machen, "retten", "bis alle Menschen vom Hunger befreit und gegen Krankheit geschützt sind!" Will ausgerechnet gar die Kluft zwischen weißen und farbigen Rassen restlos beseitigen - ja, was haben ihre Präsidenten uns nicht schon vorge-
logen! Als ließe ihre ganze Geschichte, von Anbeginn bis heute, auch nur den leisesten Zweifel daran, daß sie jedes Volk, egal welches, vernichten werden wie die Indianer, wenn es ihnen ernsthaft im Weg steht und auch vernichtet werden kann.

Die Zahl der indianischen Bevölkerung vor Invasion der Weißen ist sehr umstritten. Die Angaben schwanken zwischen wenigen Hunderttausend und vielen Millionen. Nach eher vorherrschender Ansicht der Gelehrten aber lebten zu Anfang des 17. Jahrhunderts, also bei Beginn des mörderischen Raubzugs an der Ostküste Nordamerikas, etwa acht Millionen Menschen. Nach Abschluß der gloriosen "Landnahme" lebten nur noch 350.000. Eine genaue Zahl sichert die Volkszählung von 1901: 270.000 Indianer. Dies die große Pioniertat! Anders gesagt: ... das "big killing".

Der allergrößte Teil der Indianer, dies ist unbestritten, fiel den Nordamerikanern zum Opfer; entweder direkt, durch Massaker, Abschachtung, oder indirekt, durch Hunger, Elend, Epidemien. Und gab es auch immer wieder Offiziere, Beamte, Geistliche, die sich für die Indianer engagierten, die Masse des Militärs, des Klerus, der Beamten, die Regierung, das Volk war gegen sie.

Und die heutigen Indianer haben wohl recht, von einem gewollten Rassenmord zu sprechen. Ein Großteil der amerikanischen Intelligenz, der Gelehrtenwelt, sieht das nun ähnlich; erklärt es als "Ausrottung" der Indianer, als "Vernichtung", "Menschenjagd", "Genocid". - "Lange vor Vietnam taten wir das gleiche mit den Indianern" (Stan Steiner).

Und nicht nur einmal wurde dies Blutbad mit der Judenbeseitigung Hitlers verglichen. Ermordeten die Amerikaner ebenso viele Indianer?

Oder mehr? ...

Über Hitler klärten uns - das hat viel Geld gekostet - die Amerikaner auf. Nicht ganz, natürlich. Sie verschwiegen, daß sie selbst ihn finanzierten. Großzügig, sehr großzügig: seine Wahlen, seine Rüstung - und (damit auch) seinen Antisemitismus! Doch dazu werden sie noch lange schweigen. Auch ihre Indianervertilgung (die Quelle ihres Reichtums und ihrer Armut!) übergehen ihre Zeitungen, ihre Schulbücher noch im 20. Jahrhundert meist. Und in den Fernseh-, den Filmprogrammen figuriert der Indianer noch immer als der rote Teufel, der "bad guy", der nur Heimtücke und Kriegsgeschrei kennt, nur Brandfackel und Skalpmesser, Tomahawk und Tortur.

Rühmt doch auch der US-Informationdienst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch: "Das waren handfeste Grenzer, die sich Land nahmen, wo es ihnen gefiel, und ihre Rechte (!) mit der Flinte - und mit endlosen Bibelsprüchen - verteidigten ..." Rühmt der US-Informationdienst doch die "Kraftquelle von unschätzbarem Wert". Rühmt er doch "scharfe Augen und zuverlässige Flinten ... So mußte ein zupackender selbstsicherer Menschenschlag heranwachsen, der Wege durch die Wildnis zu bahnen ... lernte." Rühmt er doch:

"Sie glaubten an wahre Volksvertretung, Religion und Bildung und stellten die Vorhut der Zivilisation im Kampf gegen die weiter und weiter zurückgedrängte Wildnis dar."<<

Persien: In Persien beginnen im Jahre 1901 die ersten Erdölbohrungen.

1902

Diktatur ist eine Staatsmacht, die sich unmittelbar auf die Gewalt stützt.

Lenin, eigentlich Wladimir I. Uljanow (1870-1924, russischer Politiker)

Deutsches Reich: In Stuttgart erscheint im März 1902 Lenins politische Abhandlung "Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung".

In der Schrift "Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung" berichtet Lenin z.B. über die Agitation, Organisation und Aufgaben von "Berufsrevolutionären" (x058/296-298): >>Wir haben gesagt, daß die Arbeiter ein sozialdemokratisches Bewußtsein gar nicht haben konnten. dieses konnte ihnen nur von außen gebracht werden. ...

Die Lehre des Sozialismus ist hingegen aus den philosophischen, historischen und ökonomischen Theorien hervorgegangen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klassen, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden. Auch die Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, gehörten ihrer sozialen Stellung nach der bürgerlichen Intelligenz an. Ebenso entstand auch in Rußland die theoretische Lehre der Sozialdemokratie ganz unabhängig von dem spontanen Anwachsen der Arbeiterbewegung, entstand als natürliches und unvermeidliches Ergebnis der ideologischen Entwicklung der revolutionären sozialistischen Intelligenz. ...

Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter nur von außen gebracht werden, d.h. aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen sämtlichen Klassen. ...

... Der politische Kampf der Sozialdemokratie ist viel umfassender und komplizierter als der ökonomische Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmer und die Regierung. Genau so (und infolgedessen) muß die Organisation der revolutionären sozialdemokratischen Partei unvermeidlich anderer Art sein als die Organisation der Arbeiter für diesen Kampf. Die Organisation der Arbeiter muß erstens eine gewerkschaftliche sein; zweitens muß sie möglichst umfassend sein; drittens muß sie möglichst wenig konspirativ sein (ich spreche natürlich hier und weiter unten nur vom autokratischen Rußland).

Die Organisation der Revolutionäre dagegen muß vor allem und hauptsächlich Leute umfassen, deren Beruf die revolutionäre Tätigkeit ist (darum spreche ich auch vor der Organisation der Revolutionäre, wobei ich die revolutionären Sozialdemokraten im Auge habe).

Hinter dieses allgemeine Merkmal der Mitglieder einer solchen Organisation muß jeder Unterschied zwischen Arbeitern und Intellektuellen völlig zurücktreten, von den beruflichen Unterschieden der einen wie der anderen ganz zu schweigen. Diese Organisation muß notwendigerweise nicht sehr umfassend und möglichst konspirativ sein. ...

Nun behaupte ich:

1. Keine einzige revolutionäre Bewegung kann ohne eine stabile und die Kontinuität wahrende Führerorganisation Bestand haben;
2. je breiter die Masse ist, die spontan in den Kampf hineingezogen wird, die die Grundlage der Bewegung bildet und an ihr teilnimmt, um so dringender ist die Notwendigkeit einer solchen Organisation und um so fester muß diese Organisation sein (denn um so leichter wird es für allerhand Demagogen sein, die unterentwickelten Schichten der Masse mitzureißen);
3. eine solche Organisation muß hauptsächlich aus Leuten bestehen, die sich berufsmäßig mit revolutionärer Tätigkeit befassen;
4. je mehr wir die Mitgliedschaft einer solchen Organisation einengen, und zwar so weit, daß sich an der Organisation nur diejenigen Mitglieder beteiligen, die sich berufsmäßig mit revolutionärer Tätigkeit befassen und in der Kunst des Kampfes gegen die politische Polizei berufsmäßig geschult sind, um so schwieriger wird es in einem autokratischen Lande sein, eine solche Organisation "zu schnappen", und
5. um so breiter wird der Kreis der Personen aus der Arbeiterklasse wie aus den übrigen Gesellschaftsklassen sein, die die Möglichkeit haben werden, an der Bewegung teilzunehmen und sich in ihr aktiv zu betätigen.<<

Das preußische Abgeordnetenhaus billigt am 5. Juni 1902 den sogenannten "Polenfonds"

(350,0 Millionen Mark), um weitere polnische Ländereien zu erwerben (x092/691).

Rußland: Ein Komitee der Stadt Tula berichtet im Jahre 1902 über die Lebensverhältnisse der Landbevölkerung (x233/124): >>Die Behausung eines Bauern aus Tula ist gewöhnlich eine Hütte 18-20 Fuß groß und 7 Fuß hoch. ... Fast alle Hütten haben Strohdächer, welche oft undicht sind, und im Winter sind die Wände gewöhnlich mit Mist bedeckt, um das Innere warm zu halten. ... Gestampfte Erdböden sind die Regel, weil bei kälterer Witterung Lämmer, Kälber, Schweine und sogar Kühe in die Hütte gebracht werden.

In Gegenden ohne Wald gebrauchen die Bauern Stroh als Heizmaterial, und in Jahren schlechter Ernte sogar Mist, indem sie so ihre Felder des dringend nötigen Düngers berauben. ...

Fleisch, Mehl, Speck und Pflanzenöl erscheinen nur bei seltenen Gelegenheiten auf dem Familientisch. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands (x281/48-49): >>... Schon vor Beginn der industriellen Revolution lag das große Land wirtschaftlich hinter den Staaten Westeuropas, danach driftete man noch weiter auseinander.

Der Westen des Kontinents war immer schon wohlhabender, aber zunächst klaffte keineswegs der breite Wohlstandsgraben zwischen Ost und West. Im Jahr 1700 war das Pro-Kopfeinkommen in Westeuropa (ohne Großbritannien) rund 60 Prozent höher als im Osten Europas. 120 Jahre später hatte sich der Abstand kaum verringert.

Dann erst setzte die Kontinentaldrift ein: Nach der Jahrhundertwende ging es den Weststaaten mehr als doppelt so gut wie ihren östlichen Nachbarn. Die Völker des Ostens hatten wenig erfunden und auch die Erfindungen der anderen fanden kaum Beachtung. Die Bauernvölker sahen wohl, daß sich nebenan Großes tat, aber sie eiferten dem nicht nach. Sie waren Zuschauer, nicht Teilnehmer der Weltgeschichte. ...<<

Spanien: Alfons XIII. (1886-1941) wird im Jahre 1902 zum spanischen König gekrönt.

Frankreich: Frankreich und Italien einigen sich im Jahre 1902 darauf, daß Frankreich freie Hand in Marokko und Italien in Libyen erhalten soll (x142/359).

Der französische Historiker und Politiker Gabriel Hanotaux schreibt in seinem im Jahre 1902 veröffentlichten Buch "L'Energie française" über die Motive der Kolonialpolitik Frankreichs (x272/186-187): >>... Es geht darum, "jenseits der Meere in Landstrichen, die gestern barbarisch waren, die Prinzipien einer Zivilisation zu verbreiten, deren sich zu rühmen eine der ältesten Nationen des Globus wohl das Recht besitzt. Es handelt sich darum, in der Nähe und in der Ferne ebenso viele neue Frankreiche zu schaffen. ...

Die kolonialisatorische Mission Frankreichs ist so alt wie seine Geschichte. Es gehört zu seiner Tradition, die verspäteten Völker in seinem Gefolge mitzunehmen. Die wirkliche Kolonisation ist die Opfergabe, die das Mutterland den jungen Völkern, seinen Kindern, in sich selber reicht.

Frankreichs Aufgabe ist die intellektuelle und moralische Evangelisation der Völker. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die französische Kolonialpolitik (x057/175-176): >>Mit aller Macht versuchte Frankreich sein Kolonialreich auszudehnen und erwarb nacheinander Tunis (1881), Französisch Kongo (1884), den Französischen Sudan (1893), Madagaskar (1894), Hinterindien (Tongking 1884-93) und schließlich Marokko (1906-11). Damit war das französische Kolonialreich auf über 10 Millionen Quadratkilometer mit etwa 60 Millionen Einwohnern angewachsen und nahm den zweiten Platz unter den Kolonialreichen ein.

Es sicherte Frankreich die Herrschaft im westlichen Mittelmeer, beteiligte es an der Erschließung Ostasiens und lieferte wichtige Rohstoffe, Kolonialwaren und Soldaten.

Die Grundlage der französischen Weltmachtspolitik beruhte hauptsächlich auf dem neugeschaffenen Kolonialreich, der französischen Kulturpropaganda sowie einer großzügigen

Bündnispolitik (Rußland 1894, England 1904), wodurch der Weg freigemacht wurde zu einer aktiven Außenpolitik.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die Kolonial- und Außenpolitik Frankreichs (x281/47-48): >>... Frankreich, die zweitgrößte Kolonialmacht, war noch vor Kriegsausbruch ein Verlierer. Derweil sich das französische Imperium von 1871 bis 1900 um rund neun Quadratkilometer ausweitete, sackte sein Anteil an der Weltproduktion im selben Zeitraum um 20 Prozent nach unten. Wohin man auch schaute, die Franzosen konnten den Gewinn an Quadratmeilen nicht in ökonomische Stärke verwandeln. Ihre relative Bedeutung schrumpfte.

Die Franzosen waren schon damals eine politische Nation; ihr Geltungsdrang war größer als ihre ökonomische Leistung. Fortwährend tauschten sie, wie die anderen Kolonialmächte auch, ihr ökonomisches Kapital gegen politisches Prestige.

Sie taten es in der Hoffnung, dieser Tausch würde sich am Ende auch wirtschaftlich rentieren, was er aber nicht tat. Milliarden wurden in den Kolonien und vor allem in den Ländern der diversen Bündnispartner ausgegeben, in der Türkei, auf dem Balkan, und auch die Russen profitierten. Als Gegengewicht zu den verhaßten Deutschen wurden sie von den spendierfreudigen Pariser Politikern aufs Schönste verwöhnt. All diese politischen Gratifikationen haben sich nie ordentlich verzinst, die Rendite der französischen Außenpolitik blieb kümmerlich.

Am Vorabend des Krieges (1914-18) war das Industriepotential der Franzosen um 60 Prozent kleiner als das der Deutschen. Selbst die Landwirtschaft, seit jeher in Frankreich ein nationales Heiligtum, erreichte pro Hektar nur 65 Prozent des deutschen Ausstoßes. Das Land war im Zuge der industriellen Revolution relativ zu den Konkurrenten Deutschland und Amerika ärmer geworden. ...<<

Ein Vulkanausbruch auf der französischen Antilleninsel Martinique fordert am 8. Mai 1902 etwa 30.000 Todesopfer (x175/29).

Großbritannien: England und Japan schließen wegen der russischen Expansionsversuche in Ostasien (China und Korea) im Jahre 1902 ein Bündnis gegen Rußland.

Am 12. April 1902 siedeln Lenin und seine Gattin Nadeschda Krupskaja (1866-1937) von München nach London um (x092/690).

Ein Abgeordneter des Unterhauses kritisiert im Jahre 1902 die britische Kolonialpolitik in Indien (x073/4-5): >>Ungefähr 200 Millionen Rupien werden zur Zeit dem indischen Volk genommen, um die Gehälter und Pensionen europäischer Beamter innerhalb und außerhalb Indiens zu bezahlen. Die Geldmenge, die nach England abfließt, stellt einen völligen wirtschaftlichen Verlust dar. Was in Indien ausgegeben wird, trägt zum Verbrauch der Ausländer bei, läßt aber die Landeskinder weiterhin darben. ...

Es kann wohl keinen klareren Fall finanzieller Ungerechtigkeit geben als den, daß man die Inder mit den gesamten britischen Zivil- und Militärausgaben belastet. Da man doch zugibt, daß diese Ausgaben im Interesse des Weltreiches vonnöten und für die Erhaltung der britischen Macht im Osten von großer Wichtigkeit sind.

Die Amerikaner haben aus Kuba in wenigen Jahren eine sich selbst regierende Republik gemacht. Die Briten behandeln die Inder seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten wie Heloten (Unterworfene, Sklaven), und noch besteht keine Aussicht und werden keine Anstrengungen gemacht, daß die feierliche Verpflichtung, Indien zu voller britischer Bürgerschaft zuzulassen, ehrlich erfüllt wird. ...<<

Ein britischer Schriftsteller erläutert im Jahre 1902 die wirtschaftlichen Ziele des Imperialismus (x073/23): >>Es wird von allen Geschäftsleuten zugegeben, daß mehr Waren erzeugt werden können, als mit Gewinn zu verkaufen sind, und daß es mehr Kapital gibt, als (daß man) lohnende Anlagen finden kann. Dieser Stand der Dinge bildet die Wurzel des Imperialismus. ... Daher kommen wir zu dem Schluß, daß der Imperialismus den Versuch der großen

Industrie-Kapitäne darstellt, erweiterte Absatzmöglichkeiten für unverkäufliche Produkte zu finden; sie wollen die Waren, die sie zu Hause nicht verkaufen können, und das Kapital, das sie im Inland nicht anlegen können, in ausländischen Märkten unterbringen. ...<<

Ein Vulkanausbruch auf der britischen Antilleninsel St. Vincent fordert im Jahre 1902 etwa 2.000 Todesopfer (x175/29).

USA: Im Jahre 1902 erhalten die Stämme der Cherokeesen, Creeks, Choctaws, Chickasaws und Seminolen die US-Bürgerrechte zuerkannt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Rechtsstellung der amerikanischen Ureinwohner in den US-Staaten (x068/69-70):

>>... Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gab es in den Vereinigten Staaten keinen freien Indianer mehr. Krankheiten und Hunger hatten unter ihnen gewütet, weiße Zivilisten und Militär sie zusammengeschossen, beraubt, verelendet, die feierlichsten Verträge laufend gebrochen.

Besaßen sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch rund 300.000 Quadratkilometer Land, hatten sie ein halbes Jahrhundert später noch etwa 100.000 Quadratkilometer; die Nachfahren ihrer Räuber und Mörder aber besaßen jetzt rund 9,4 Millionen Quadratkilometer Land, das 94fache - rechtmäßig, versteht sich. Denn Gewalt schafft Recht.

Aber noch nie hat Gewalt Gerechtigkeit geschaffen.

Nachdem man den Eingeborenen, den "Ausländern", so gut wie alles, was sie besaßen, entwendet hatte, ließ man sich herab, ihnen das Bürgerrecht zu geben; den Indianern der sogenannten Fünf Zivilisierten Stämme (Cherokeesen, Creeks, Choctaws, Chickasaws und Seminolen) 1902, allen übrigen erst am 2. Juni 1924. ...<<

Guatemala: Ein Vulkanausbruch in Guatemala fordert im Jahre 1902 etwa 6.000 Todesopfer (x175/29).

Kuba: Kuba (von 1511 bis 1898 spanische Kolonie) gründet im Jahre 1902 eine Republik.

Die Karibikinsel wird anschließend weiterhin wirtschaftlich von den Vereinigten Staaten dominiert und muß den Nordamerikanern in seiner Verfassung ein Interventionsrecht im Fall von innenpolitischen Fehlentwicklungen sowie die Nutzung von Flottenstützpunkten einräumen.

Afrika: Nach äußerst brutaler Kriegsführung brechen überlegene britische Truppen den erbitterten Widerstand der Buren und beenden im Jahre 1902 den "Burenkrieg" (1899-1902). Die Burenstaaten werden danach aufgelöst und der britischen Kolonie Südafrika zugeordnet.

1903

Der neuen Generation wünschen die Alten meist, sie solle es besser haben. Ich wünsche ihr nicht, daß sie es besser haben, sondern daß sie es besser machen möge als wir.

Georg von Siemens (1839-1901, deutscher Unternehmer)

Deutsches Reich: Deutsche Firmen leiten von 1903-1913 den Bau der "Bagdad-Bahn" (Eisenbahnkonzession von 1888).

Diese Eisenbahnstrecke von Konya (Osmanisches Reich) nach Bagdad (Irak) will man später bis zum Persischen Golf verlängern, um die großen Erdölquellen schneller erreichen zu können und weil man neue Absatzmärkte erschließen will.

Infolge der deutschen Aktivitäten im Osmanischen Reich verschlechtern sich vor allem die Beziehungen zu den Briten und Russen. Die Briten reagieren entrüstet, denn angeblich wird ihre eigene Vormachtstellung in Asien, besonders ihr indisches Kolonialreich gefährdet, während die Russen jegliche Stärkung des Osmanischen Reiches generell ablehnen.

Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über die deutsch-osmanischen Beziehungen (x307/435): >>>In Anbetracht der sehr eingeschränkten Optionen, die Deutschland auf der globalen Bühne zur Verfügung standen und der relativ geschlossenen Bündnis-

blöcke in Europa erregte vor allem eine Region die Aufmerksamkeit der Staatsmänner, die an einer Weltpolitik ohne Krieg interessiert waren; das Osmanische Reich.

Die deutsche Politik hatte sich in dieser Region, wo die Rivalitäten der Kolonialmächte besonders heftig aufeinander trafen, traditionell eher zurückgehalten, doch in den 1880er Jahren wurde Berlin aktiver. Von der Regierung in Konstantinopel, die seit der britischen Besetzung Ägyptens (1882) ihren Partnern in Berlin aktiv den Hof machte, wurde die deutsche Regierung dazu regelrecht eingeladen.

Deutsche Banken, Baufirmen und Eisenbahngesellschaften hielten allmählich in den weniger entwickelten Gebieten des Reiches Einzug und erwarben Konzessionen und Interessensphären. Die Arbeit an einer weitgehend deutsch finanzierten und produzierten anatolischen Eisenbahn begann im Jahr 1888 und sollte Konstantinopel mit Ankara und Konya verbinden; beide Linien wurden bis 1896 fertiggestellt.

Die Unterstützung der Regierung für diese Projekte, die anfangs eher sprunghaft war, wurde nach und nach stärker und konsequenter. Im Jahr 1911 konnte der deutsche Botschafter in Konstantinopel das Osmanische Reich bereits als eine "politische, militärische und wirtschaftliche Interessensphäre" Deutschlands bezeichnen.

Mit den Investitionen in osmanischen Territorien, in erster Linie in wichtige Infrastrukturprojekte, hofften die Deutschen, das Osmanische Reich angesichts der Bedrohung seitens der anderen Mächte, allen voran Rußland, zu stabilisieren. Und falls der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches das Tor zu einer territorialen Aufteilung unter den Weltreichen öffnen sollte, wollten sie sichergehen, daß sie einen Platz an dem Tisch bekamen, wo die Beute verteilt wurde. ...<<

Der preußische Arbeitsminister erklärt am 23. Februar 1903 vor dem Abgeordnetenhaus (x056/271): >>Mein Herr Amtsvorgänger hat den Erlaß herausgegeben: wer sich agitatorisch an sozialdemokratischen Bestrebungen beteiligt innerhalb des Eisenbahnpersonals, der wird als Arbeiter sofort entlassen. ... (Zuruf von links: Verfassungsmäßige Rechte!)

Wer als nichtständiger Beamter dasselbe tut, dem wird ebenfalls gekündigt, und er wird entlassen; wer aber als Beamter, der den Treueid geschworen hat, sich an Umsturzbestrebungen macht, der wird einfach im Disziplinarverfahren beseitigt. ...<<

Zur "Führung einer geregelten Schuldisziplin" erteilt der Schulrat den Volksschullehrern in Gotha im Jahre 1903 folgende Anweisungen (x056/259): >>Damit jede Störung des Unterrichts unmöglich gemacht werde, hat der Lehrer ... darauf zu halten:

- a) daß alle Schüler ... gerade ... und in einer Reihe hintereinander sitzen ...
- b) daß jedes Kind seine Hände geschlossen auf die Schultafel legt ...
- c) daß die Füße parallel nebeneinander auf den Boden gestellt werden ...

(Zur Heraufnahme von Büchern gilt folgendes): Die Kinder haben die betreffenden Lernmittel in 3 Zeiten heraufzunehmen und hinwegzutun. Gibt der Lehrer ... zum Heraufnehmen des Lesebuchs ... das Zeichen "1", dann erfassen die Kinder das unter der Schultafel liegende Buch; beim Zeichen "2" erheben sie das Buch über die Schultafel; beim Zeichen "3" legen sie es geräuschlos auf die Schultafel nieder, schließen die Hände und blicken den Lehrer an. ...

Alle breiten Auseinandersetzungen und Reden müssen wegfallen; hier muß ein Wink des Auges ... oder der einzige ... Ausruf: "Klasse –Achtung!" genügen, um die gesamte Schulordnung herzustellen.<<

Rußland: Der russische Innenminister Wjatscheslaw. K. Plewe (1846-1904) erklärt im Jahre 1903 (x056/301): >>Rußland ist durch Bajonette, nicht durch Diplomatie entstanden, und wir müssen die mit China und Japan strittigen Fragen mit Bajonetten entscheiden und nicht mit der Feder der Diplomatie. ...<<

Serbien: Serbische Offiziere, unter Führung des Nationalisten Dragutin Dimitrijevic, ermorden im Jahre 1903 in Belgrad König Alexander I. (1876-1903, seit 1889 König von Serbien),

seine Ehefrau, den serbischen Ministerpräsidenten und weitere Regierungsmitglieder (x175/-35). König Alexander I. wird vermutlich die geplante Annäherung an Österreich-Ungarn zum Verhängnis.

Nachfolger des ermordeten Königs wird Peter I. von Serbien.

Peter I. (1844-1921, ab 1903 König der Serben, seit 1918 König der Serben, Kroaten und Slowenen) ist ein begeisterter Anhänger des radikalen "Jugoslawismus". Die "großserbische Bewegung" nimmt danach gefährliche Formen an.

Frankreich: Der Sozialistenführer Jean Jaurès (1859-1914, französischer Philosoph und Politiker, setzt sich für eine deutsch-französische Verständigung ein, ermordet) erklärt während einer öffentlichen Rede im Jahre 1903 (x233/142): >>Mut haben, das heißt, die Wahrheit suchen und sie auch sagen.

Das heißt, sich der Macht der gerade triumphierenden Lüge nicht unterwerfen, und weder in unserer Seele, noch mit unserem Mund, noch mit unseren Händen in blöden Beifall und fanatisches Hohngeschrei einstimmen. ...<<

Belgien, Großbritannien: Bei dem 2. Parteikongreß der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der im Jahre 1903 in Brüssel und London stattfindet, trennen sich die radikalen Bolschewisten (russisch: bolsche = mehr, "Mehrheit") und die gemäßigten Menschewiki (russisch: mensche = weniger, "Minderheit").

Großbritannien: Der britische Kolonialminister Joseph Chamberlain erläutert am 6. Oktober 1903 während einer Rede in Glasgow den englischen Imperialismus (x058/265-266): >>Unserre Ziele sind zwei:

Zuerst wünschen wir alle die Erhaltung und Mehrung der nationalen Stärke und das Gedeihen des Vereinigten Königreiches. Das mag ein selbstüchtiger Wunsch sein. Zwar enthält er in meinem Sinne etwas mehr als bloße Selbstsucht. Immerhin, sie können nicht erwarten, daß unsere Stellung und unsere Pflicht Fremden unter demselben Gesichtspunkt erscheint wie uns. Nach meiner Meinung hat Britannien in der Weltgeschichte eine große Rolle gespielt, und aus diesem Grunde wünsche ich, Britannien möge es weiter tun.

Unser zweites Ziel ist oder sollte sein: Die Verwirklichung des größten Ideals, das jemals Staatsmännern in irgendeinem Lande oder zu irgendeiner Zeit vorgeschwebt hat: die Schaffung eines Reiches, wie es die Welt noch nie gesehen hat.

Wir müssen bauen an der Einheit der Staaten um die Ozeane; wir müssen die britische Rasse konsolidieren; wir müssen dem ganzen Rattenkönig von Wettbewerben begegnen, die gegenwärtig Handelswettbewerbe sind, die früher etwas anderes waren und es auch einmal in der Zukunft wieder werden könnten. Aber was das auch sein möge, welche Gefahren uns auch drohen mögen, wir dürfen ihnen nicht länger als ein isoliertes Land gegenüberstehen; wir müssen ihnen entgegentreten gekräftigt, gestärkt und abgesteift durch die Strebepfeilerkraft aller jener Vетtern von uns, aller kraftvoll und beständig wachsenden Staaten, welche dieselbe Sprache mit uns reden, auf dieselbe Flagge mit uns stolz sind. ...

... Unsere nationale Existenz beruht auf unserer industriellen Leistungsfähigkeit und Produktion. Wir sind nicht etwa ein wesentlich ackerbaureibendes Land; dies kann niemals die Hauptquelle unseres Wohlstandes sein. Wir sind ein großes industrielles Land. ...

... Daraus folgt eins: daß der Handel innerhalb unseres Weltreichs für unser Gedeihen in der Gegenwart unbedingt notwendig ist. Geht dieser Handel nieder oder hört er nur auf, im Verhältnis zu unserer Bevölkerung und zu der Abnahme des Handels mit auswärtigen Ländern, dann sinken wir zu einer Nation fünfter Klasse herab. Unser Schicksal wird dann das Schicksal der Reiche und Königtümer der Vergangenheit sein. ...

Ich habe gesagt, wenn unser Handel im Weltreich niedergeht, so gehen wir nieder.

Dazu mein zweiter Satz: Er wird unweigerlich niedergehen, wenn wir nicht vorbeugen solange es Zeit ist. ...

Ich glaube, wir müssen unsere insularen Gewohnheiten ein wenig ändern. Wenn ich in den Kolonien war, sagte ich ihnen gewöhnlich, daß sie zu provinzial seien; aber ich denke, wir sind auch zu provinzial. Wir denken zuviel an uns, und wir vergessen – es ist nötig, daß wir daran denken -, daß wir nur Teile eines größeren Ganzen sind.

Wenn ich von "unseren" Kolonien spreche, so ist das nur ein Ausdruck: sie sind nicht unser im possessiven Sinne. Sie sind Schwesterstaaten, fähig, mit uns Verträge auf dem Fuße von gleich zu gleich zu schließen, fähig, zu uns zu halten, willens, zu uns zu halten, aber auch fähig, mit uns zu brechen. ... Wir müssen näher aneinanderrücken, oder wir treiben auseinander. ...<<

USA: Im Jahre 1903 wird die Landenge von Panama (bis 1903 eine Provinz Kolumbiens) zum Bau des Panamakanals annektiert.

Panama bleibt danach bis zur Eröffnung des Panamakanals im Jahre 1914 ein Protektorat der USA.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den "Panama-Konflikt" (x068/167-169): >>... Kolumbien, dem das Panama-Gebiet gehörte (Panama war eine kolumbianische Provinz), wollte natürlich nicht auf seine Hoheitsrechte verzichten.

Zwar trat es am 22. Januar 1903 im Hay-Herrán-Vertrag der nordamerikanischen Kanalbaugesellschaft Land ab. Doch der kolumbianische Kongreß, der hier eine Einmischung der USA in innere Verhältnisse konstatiert, verweigert die Ratifikation des Vertrages, worauf die Vereinigten Staaten den Abfall der Provinz Panama von Kolumbien betreiben.

Präsident Roosevelt nennt den Parlamentsbeschluß von Bogota eine Beleidigung und die Abgeordneten "gierig und korrupt" – genau das, was er selbst war.

Er schickte am 2. November 1903 – seine berüchtigte "big stick"-Methode – Kriegsschiffe nach Panama, um das Recht "der freien und ungehinderten Durchfahrt" durch den Isthmus zu erzwingen. Am 3. November wird ein Aufstand in Panama City mit Roosevelts stillschweigendem Einverständnis und der Hilfe der New Panama Company inszeniert, die Verlegung kolumbianischer Truppen nach Panama City durch die US-Flotte verhindert, der Feuerwehrverein von Panama zu einer "Armee" gemacht.

Am 4. November erklärt sich die Provinz von Panama als unabhängig von Kolumbien, am 6. November erkennen die USA die Republik von Panama an, am 18. November pachten sie einen 16 km Streifen Land durch den Isthmus für immer und garantieren sowohl die Unabhängigkeit Panamas wie die Neutralität der Kanalzone, die jedoch Hoheitsgebiet der USA ist. Präsident Roosevelt aber, der Panama dem kolumbianischen Staat entriß, bestreitet später jede Beteiligung an diesem Streich. Eiskalt lügt er am 4. Januar 1904: "Kein einziges Mitglied, kein einziger Mitarbeiter hat im geringsten dazu beigetragen, die Revolution vorzubereiten, auszulösen oder zu unterstützen."

Dabei wirft sein eigener Kongreß ihm später "eigenmächtiges Vorgehen" vor. Doch zynisch erklärt er (freilich schreibt man inzwischen 1911): "Wenn ich mich an die traditionelle und übliche Methode gehalten hätte, so hätte ich dem Kongreß einen an die 200 Seiten langen, äußerst würdigen Bericht unterbreiten müssen, und die Debatten hätten kein Ende gefunden. So aber habe ich die Kanalzone erobert und den Kongreß debattieren lassen, und während die Debatte sich entwickelte, ging es mit dem Kanal voran. ..."

In den zwei Jahrzehnten von 1898 bis 1918 machten die USA aus dem Westindischen ein "amerikanisches Meer". Sie unterhielten an den strategischen Punkten Marinebasen, um den Panamakanal zu sichern. Sie hatten Kuba, Haiti, die Dominikanische Republik und Nicaragua zu Protektoraten gemacht, nicht de jure zwar, doch de facto; hatten Puerto Rico geraubt und die Jungferninseln gekauft.

Und der gerade so "idealistisch" gesinnte Wilson, der doch Dollardiplomatie und militärische

Interventionen verdammt, bahnt nicht nur eine neue Art der Einmischung an, indem er durch Verweigerung der diplomatischen Anerkennung eines Regimes bewußt dessen oppositionellen Kräfte ermutigt, sondern er befiehlt auch selbst blutige Interventionen; auf Kuba, Haiti, in der Dominikanischen Republik und – die weitaus schrecklichste, folgenreichste – in Europa durch die Kriegserklärung an Deutschland am 6. April 1917.

Friedensnobelpreis 1920!

Gerade weil Europa seit vielen Jahren auf das bis dahin blutigste Inferno der Geschichte zugezogen und dann darin versunken war, konnten die USA um so ungenierter in Lateinamerika operieren. Gleichzeitig verfolgten sie natürlich auch das ungeheure Schlachten jenseits des Atlantiks das sie selber bald als Kampf für Demokratie und dauerhaften Frieden propagieren sollten, während es ihnen im Grunde um wenig mehr ging als um ein einzigartiges Geschäft.<<

1904

Was hat man vom Leben? Nichts! Am besten, man stirbt. Aber davon hat man erst recht nichts. Da bleibt man doch lieber leben. Da hat man wenigstens was!

Joseph Conrad, eigentlich Theodor J. Korzeniowski (1857-1924, englischer Schriftsteller)

Deutsches Reich: Friedrich von Holstein berichtet im Jahre 1904 über das Krisengebiet Marokko (x056/310): >>Frankreich ... schickt sich zur Aneignung Marokkos an, unter vollständiger Ignorierung der berechtigten Interessen Dritter. ... Der auswärtige Handel und die auswärtige Industrie (werden) aus Marokko verdrängt. Insbesondere (werden) bei Eisenbahn- und Minenkonzessionen sowie bei allen amtlichen Ausschreibungen lediglich Franzosen Berücksichtigung finden. Marokko ist heute noch eines der wenigen Länder, wo Deutschland für seinen Verkehr freie Konkurrenz hat. ...<<

Österreich-Ungarn: Der österreichische Journalist Theodor Herzl stirbt im Jahre 1904 in Wien.

Stefan Zweig (1881-1942, österreichischer Schriftsteller) berichtet damals über die Beerdigung des Leiters der Zionistischen Bewegung (x043/389): >>Ein sonderbarer Tag war es, ein Tag im Juli, unvergeßlich jedem, der ihn miterlebte. Denn plötzlich kamen (zu Herzls Begräbnis) auf allen Bahnhöfen der Stadt, mit jedem Zug bei Tag und Nacht aus allen Reichen und Ländern Menschen gefahren, westliche, östliche, russische, türkische Juden, aus allen Provinzen und kleinen Städten stürmten sie plötzlich herbei, den Schreck der Nachricht im Gesicht; niemals spürte man deutlicher, ... daß es der Führer einer großen Bewegung war, der hier zu Grabe getragen wurde.

Es war ein endloser Zug. Mit einem Mal merkte Wien, daß hier nicht nur ein Schriftsteller und mittlerer Dichter gestorben war, sondern einer jener Gestalter von Ideen, wie sie in einem Land, in einem Volk nur in ungeheuren Intervallen sich sieghaft erheben.

Am Friedhof entstand ein Tumult: Zu viele strömten plötzlich zu seinem Sarge, weinend, heulend, schreiend in einer wild explodierenden Verzweiflung, es wurde ein Toben, ein Wüten fast; alle Ordnung war zerbrochen durch eine Art elementarer und ekstatischer Trauer, wie ich sie niemals vorher und nachher bei einem Begräbnis gesehen.

Und an diesem ungeheuren, aus der Tiefe eines ganzen Millionenvolkes stoßhaft aufstürmenden Schmerz konnte ich zum ersten Mal richtig ermessen, wieviel Leidenschaft und Hoffnung dieser einzelne und einsame Mensch durch die Gewalt seines Gedankens in die Welt geworfen.<<

Hitler, der in der Volksschule sehr gute Leistungen bringt, versagt in der Realschule in Linz. Hitler wird zweimal nicht versetzt und muß 1904 vorzeitig die Schule verlassen.

Italien: Benito Mussolini (1883-1945, italienischer Lehrer, Chefredakteur und Politiker, gründet 1919 des faschistischen "Kampfbund", ab 1922 Regierungschef und "Duce" bzw. "Führer"

der faschistischen Partei) sagt im Jahre 1904 über seine Religionsauffassung (x149/30): >>Es gibt keinen Gott. ... Die Religion ist vom wissenschaftlichen Standpunkt betrachtet Unsinn, in der Praxis eine Unsittlichkeit, bei den Menschen, denen sie anhaftet, eine Krankheit. ...<<

Großbritannien: Die Briten drohen dem Deutschen Reich am 24. August 1904 mit Krieg, falls die deutschen Waffen- und Kohlelieferungen an Rußland nicht eingestellt werden (x092/-697).

England und Frankreich einigen sich über strittige Kolonialfragen (in Ägypten und in Marokko) sowie Fischereirechte und schließen ein Bündnis. England erkennt die französischen Einflußgebiete in Marokko an, während Frankreich die englische Übernahme Ägyptens bestätigt. Dieses britisch-französische Bündnis ändert das europäische Kräfteverhältnis zum Nachteil des Deutschen Reiches.

USA: US-Präsident Theodore Roosevelt rechtfertigt im Jahre 1904 die nordamerikanischen Interventionen in Lateinamerika (x058/274): >>... Es ist nicht wahr, daß die Vereinigten Staaten einen Landhunger empfinden oder Projekte gegen andere Nationen der westlichen Hemisphäre unterhalten mit Ausnahme derer, die ihrer Wohlfahrt dienen. Als einziges wünscht dieses Land die Nachbarländer stabil, in Ordnung und blühend zu sehen.

Jedes Land, dessen Volk sich gut benimmt, kann mit unserer herzlichen Freundschaft rechnen. Wenn eine Nation beweist, daß sie weiß, wie man mit vernünftiger Tüchtigkeit und Anstand politische und soziale Angelegenheiten anpackt, wenn sie Ordnung hält und ihre Schulden bezahlt, braucht sie kein Eingreifen der Vereinigten Staaten zu befürchten.

Chronisches Fehlverhalten oder Unfähigkeit, die auf eine allgemeine Lösung der Bindungen zivilisierter Gesellschaften hinausläuft, kann in Amerika wie überall letztlich die Intervention einer zivilisierten Nation erfordern.

In der westlichen Hemisphäre kann die Bindung der Vereinigten Staaten an die Monroe-Doktrin die USA, obgleich zögernd, zwingen, in abscheulichen Fällen von Fehlverhalten oder Unfähigkeit eine internationale Polizeimacht auszuüben. ...<<

Asien: Als Rußland die japanischen Interessen in der Mandschurei und in Korea bedroht, greifen die Japaner im Jahre 1904 ohne Kriegserklärung an (Kampf um die Vorherrschaft in Ostasien).

Afrika: In Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) beginnt ein großer Herero-Aufstand. Am 12. Januar 1904 ermorden aufständische Herero (Bantustamm) etwa 100 Deutsche (x089/-220).

Ein deutscher Farmer fordert danach den Einsatz von deutschen Kolonialtruppen (x056/307): >>... Für solch unbarmherziges Rauben, Morden und Schänden kann es nur eine Strafe geben: den Tod ... Wer da von Schonung spricht, ist ein Verräter an seiner Rasse. ...

Von den überlebenden Mördern ... müssen für jeden erschlagenen Weißen mindestens 5 aufgehängt werden. Für die ... Überlebenden: Frondienst, bis diese sich ... bewußt ... sind: der Weiße, und ganz speziell der Deutsche, ist Herr und nicht gesonnen, seine Herrschaft abzutreten.<<

General Lothar von Trotha erklärt im Mai 1904 den aufständischen Hereros den Krieg (x056/-307): >>Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero ... erschossen.

Ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück und lasse auf sie schießen.

Der große General des mächtigen Kaisers - von Trotha.<<

Die Herero werden im August 1904 in der Schlacht bei Waterberg geschlagen und fliehen in die fast wasserlose Omaheke-Wüste. Dort kommen die meisten Herero um.

Ein Historiker berichtet später über den Herero-Aufstand (x073/9): >>... Die Versuche, die Hauptgruppen der Herero im Kampf zu schlagen, scheiterten in der Regel schon dadurch, daß die deutschen Truppen beim Anmarsch angegriffen, häufig sogar umklammert wurden und in

verlustreichen Gefechten nicht selten von Vernichtung bedroht waren oder sich zurückziehen mußten.

In der zweiten Phase ... unternahm der Generalleutnant von Trotha den Versuch einer Kesselschlacht. Den Herero gelang zwar der Durchbruch, der Fluchtweg wies aber in die wasserlose Omaheke. Die deutsche Verfolgung wurde darauf angelegt, daß die Hererokrieger und –familien in dieser Wüstensteppe umkamen.

Wenn auch die totale Vernichtung mißlang, ... so war das Ergebnis dieser Kriegsführung sowie der Kriegsgefangenenbehandlung, daß von geschätzten 60-80.000 Herero 1906 nur noch 16.000 lebten und damit zwischen 75 und 80 % der Herero umgekommen waren.<<